

Bubengerechte Gottesdienste

**Überlegungen, Anleitungen und Hilfestellungen
für Vikarinnen und Vikare, bubengerechte Kinder-
und Familiengottesdienste zu gestalten oder in
diesen bubengerechte Elemente einzubauen**

**CAS-Arbeit Ausbildungspfarrer von
Pfr. Daniel Johannes Frei**

zuhanden Studienleitung
Manuela Liechti-Genge
Universität Bern
Fakultät für Theologie
KOPTA
Länggasstrasse 51
3012 Bern

von
Pfr. Daniel Johannes Frei
Stapferstrasse 60
8006 Zürich
djfrei@kirche-oberstrass.ch
Tel.: 044 361 40 26

Zürich, den 21. Juni 2017

Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.

Zürich, den 21. Juni 2017

D. S. Frei

Urheberschutz

Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit öffentlich zugänglich ist.

Danksagung

Frieder Furler

Pascal Mösli

Niklas Nüesch

Mark Schwyter

Beat Unternährer

Christoph Walser

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Teil I: Geschlechtsidentität	6
A) Kinder werden von Frauen erzogen	6
1) Im privaten Bereich	6
2) Im öffentlichen Bereich	6
B) Buben brauchen männliche Vorbilder	7
C) Mädchen und Buben: gleich oder verschieden?	7
1) Unterschiede zwischen Buben und Mädchen	9
2) Strategien im Umgang mit diesen Unterschieden	13
Teil II: Interviews	14
A) Unterschiede zwischen Buben und Mädchen	14
B) Gestaltung von geschlechtsspezifischem Unterricht	14
C) Arbeit mit „harten“ Materialien (Hammer, Messer, Säge, etc.)	14
D) Bubenspezifische Verhaltensweisen	15
E) Männliche Lehrperson	15
F) Ausbildung	15
G) Eigene Biographie	16
H) Zusammenfassung	16
Teil III: Anregungen und Tipps für bubengerechte Gottesdienste für Vikarinnen und Vikare	17
A) Grundlegendes	17
B) Kleinere Elemente, die sich in einen Gottesdienst einbauen lassen	19
1) Bewegungselemente	19
2) Experimentierelemente	21
3) Spielerische Elemente	21
4) Musikalische Elemente	24
5) Weitere Elemente	25
C) Anders gestaltete Gottesdienste	28
1) Biblische Geschichten und Gottesbilder	28
2) Gottesdienste im Freien	29
3) Weitere Ideen	31
D) Weiterführende Punkte	31
1) Einbezug der Väter	32
2) Zeitlich längere Gefässe	32
3) Vikar als Mann	33
Teil IV: Zusammenfassung	33
Anhang: Interviews	35
Literaturverzeichnis	59

Einleitung

Der Gottesdienst ist das Herzstück des Pfarramtes.¹ Nach wie vor sind die meisten Pfarrerinnen und Pfarrer der Meinung, dass der Gottesdienst der zentrale Punkt ihrer Gemeindearbeit ist. Die theologische Ausbildung an der Universität ermöglicht hierzu ein breites Wissen. Die biblischen Fächer, aber auch die Dogmatik und Ethik werden in der Homiletik aufgenommen und in den Kontext der heutigen Lebenswelt gestellt. Im Vikariat wird dieses Wissen vertieft und praktisch umgesetzt. Einerseits in den homiletischen Kurswochen und -tagen², andererseits in der Gemeindearbeit.

Spätestens hier begegnen die Vikare und Vikarinnen den speziellen Gottesdiensten mit Kindern, sei es in der Form der Familiengottesdienste oder der Kleinkindergottesdienste („Fiire mit de Chliine“, Krabbelgottesdienste). Neben dem Handwerk des gottesdienstlichen Feierns müssen sie lernen, sich mit diesem – gerade für die jüngeren VikarInnen – fremdem Umfeld vertraut zu machen.

Neben den Elternkontakten, welche wohl mehrheitlich die Vikariatsleitenden pflegen, bedeutet dies hauptsächlich, sich auf die Lebenswelt der Kinder einzulassen, um sie mit den Gottesdiensten und Feiern auch erreichen zu können. Ein Aspekt der Lebenswelt der Kinder ist ihr Geschlecht: Buben und Mädchen.

Wo sind die Buben in unseren Gottesdiensten? Diese Frage tauchte in meinen nun 16 Amtsjahren als Pfarrer immer wieder auf. Überwiegend in den Kleinkindergottesdiensten, aber auch den Familiengottesdiensten fehlten die Knaben oder waren nur eine kleine Minderheit. Und wenn sie anwesend waren, so fielen sie oft durch Störungen und Unruhe auf; oder sie verhielten sich völlig desinteressiert abwesend.

Im Rahmen meiner Ausbildung zum Ausbildungspfarrer fragte ich mich, wo wir im Laufe der Ausbildung und speziell des Vikariates etwas über Bubenarbeit gehört haben. Mir kam nichts in den Sinn, auch nicht den KollegInnen, die ich danach

¹ Zürcher Kirchenordnung, Art. 31, 2: „Der Gottesdienst ist Mittelpunkt der Verkündigung. Er ist Quell des Lebens der Gemeinde und Zeugnis in der Welt.“

² Im Lernvikariat 2017/18 (Stand 19.6.17) beinhalten diese 5 Tage bei M. Nicol zur Homiletik, 5 Tage zur liturgischen Präsenz mit T. Kabel, 3 Tage Rhetorik sowie je einen Tag zum Abendmahl, zur Taufe, zur Trauung und zur Abdankung.

befragte. Zwar wurde unsere Genderkompetenz sowohl an der Universität wie in den Vikariatskursen geschult, aber meist im Rahmen der feministischen Theologie.

Da ich es als hilfreich betrachte, von Anfang an den Blick zu öffnen und die Buben in den Familiengottesdiensten im Auge zu behalten, würde ich diesen Aspekt in der Ausbildung begrüßen. Nicht als ein neues Kursmodul, sondern mehr „zwischendurch“ den Blickwinkel zu wechseln und die Augen zu öffnen. Ich postuliere eine Haltung, eine Sichtweise, eine Blickrichtung: immer mal wieder die Buben im Auge zu behalten; während des Vikariates und dann im Amt. Wenn dies bereits im Vikariatsjahr eingeübt wird, hat man sich im Pfarramt diesen „Blick“ bereits angewöhnt.

Im ersten Teil dieser Arbeit werde ich die unterschiedlichen Verhaltensweisen von Mädchen und Knaben vorstellen, wie sie die Literatur beschreibt.

In einem zweiten Teil werde ich die Interviews aus, die ich mit einer Kindergartenlehrperson, einem Spielgruppenleiter und zwei Pfarrern durchgeführt habe.

Im dritten Teil finden sich Anleitungen und Tipps für Vikarinnen und Vikare, wie sie das eine oder andere im Vikariatsjahr ausprobieren können. Ich werde neben Modellen von bubengerechten Gottesdiensten auch einige Elemente aufzeigen, welche in einen bereits bestehenden Gottesdienst eingebaut werden können ohne grossen Mehraufwand. Der Vikariatsleitende soll während des Ausbildungsjahres ermuntern, solche Elemente aufzugreifen und umzusetzen.

In dieser Arbeit habe ich hauptsächlich das gottesdienstliche Feiern im Blick und nicht den kirchlichen Unterricht. In diesem stellt sich die Frage genau so, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Meine Passion ist der Gottesdienst. Ich habe zwei Formen im Blick, die Kleinkindergottesdienste („Fiire mit de Chliine“) für Kinder zwischen drei und fünf Jahren sowie die Familiengottesdienste mit Kindern der Unterstufe.

Teil I: Geschlechtsidentität

A) Kinder werden von Frauen erzogen

1) Im privaten Bereich

Kinder kommen hauptsächlich mit Frauen in Kontakt. Trotz allen Gleichstellungsbemühungen des letzten Jahrhunderts sind es meist die Mütter, welche mehr zu Hause bleiben und für die Kinder sorgen. In den Taufgesprächen der letzten zehn Jahre lebten die meisten Paare ein Modell des Vollzeit arbeitenden Vaters und der 20% - max. 40% erwerbstätigen Mutter. Selten gab es den Fall, dass der Vater 80% erwerbstätig war. Meist war dieses Modell im Sinne beider Elternteile: weder Mutter noch Vater wünschten sich etwas anderes. Selten gab es den Vater, welcher den Wunsch äusserte, mehr zu Hause zu sein und sich um die Kinder zu kümmern; dies wäre ohnehin ein Wunsch gewesen, der von der eigenen Ehefrau nicht verstanden worden wäre.³

2) Im öffentlichen Bereich

Im öffentlichen Bereich sieht es ähnlich aus: Im Kindergarten sind 96% der Lehrkräfte Frauen, in der Unterstufe 79,7%⁴. Im kirchlichen Bereich wird es ähnlich aussehen. Die Katechetinnen unserer Kirchgemeinde, welche alle drei in unterschiedlichen Jahrgängen ihre Ausbildung absolviert hatten, berichteten von keinem einzigen Mann, der mit ihnen die Ausbildung gemacht hat.

Ähnlich sieht es im Bereich der Kleinkindergottesdienste statt. Hier sind meist freiwillige Mitarbeiterinnen beteiligt und teils stark engagiert. Mir ist kein Mann bekannt, der mitmacht. In unserer Kirchgemeinde konnte trotz intensiver Suche kein Mann gefunden werden, welcher sich in einem Team von Frauen engagiert. Abgesehen davon fand die Kirchenpflege die Idee seltsam, einen männlichen Mitarbeiter beim Fiire mit de Chliine zu haben.

Die Kirche gibt also das gleiche Bild, welches auch die öffentlichen Schulen vermitteln: für die Unterstufe sind Frauen verantwortlich, ja sie gelten gar dafür prädestiniert zu sein. Mit Männern kommen die Kinder frühestens ab der Mittelstufe, meist erst ab der Oberstufe in Kontakt.

³ Zu dieser Thematik siehe Sascha Schmidts Ratgeber „Neue Väter – neue Karrieren“, vorgestellt in „Eltern“, Januar 2015, S.40-42.

⁴ Quelle: Lehrkräfte 2007/08, aus: www.unterstufenlehrer.ch, Projekt Männer in die Unterstufe (MiU!).

B) Buben brauchen männliche Vorbilder

Knaben wie Mädchen brauchen gleichgeschlechtliche Vorbilder, welche ihnen zeigen, welche mannigfachen Möglichkeiten an gelebtem Frau- und Mann-Sein möglich ist. Buben wachsen jedoch, wie bereits vermerkt, hauptsächlich unter Frauen auf. So erhalten sie wenige männliche Vorbilder, die ihnen zeigen können, welche Vielfalt an gelebter Männlichkeit existiert. „Oftmals kann dann das ‚spezifisch Männliche‘, das sie sich aneignen wollen, nur negativ gefasst werden – als das ‚Nicht-Weibliche‘.“⁵

Männliche Vikare und Pfarrer sind eine Chance für Buben, dass sie neben dem eigenen Vater, dem Grossvater oder des Göttis auch andere Arten des Mannseins erleben können. Buben wollen erkunden, was es heisst, in der heutigen Zeit ein Mann zu sein.⁶ Sie wollen männliche Vorbilder, an denen sie sich messen, zu denen sie aufblicken und die ihnen allenfalls technisch etwas beibringen können.⁷ Dass die männliche Lehrperson dabei gerecht vorgehen muss, versteht sich von selbst.⁸ Es ist hilfreich, wenn ein Mann sein eigenes Mannsein durchdacht und reflektiert hat und immer wieder neu bedenkt, wenn er mit Buben arbeitet. „In der Jungenarbeit betrifft ein guter Teil der Themen die Geschlechtsidentität der Lehrperson. Ein Mann muss dabei das eigene Mann-Sein, die eigene Jungenvergangenheit reflektieren, eine Frau das eigene Männerbild erkennen.“⁹

C) Mädchen und Buben: gleich oder verschieden?

Spielt im Gottesdienst das Geschlecht der Kinder überhaupt eine Rolle? Wenn ich die im Vikariat empfohlene Literatur¹⁰ und die seither erschienenen Bände zu gottesdienstlichen Feiern mit Kindern¹¹ betrachte, scheint das Geschlecht keine Rolle zu spielen. In keinem dieser Unterlagen oder Bücher wird das Geschlecht der Kinder besonders erwähnt oder werden gar spezielle liturgische Elemente hierfür kreiert.

In den 70er- und 80er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde betont, dass sowohl Mädchen wie Buben gleich sind und allfällige Unterschiede durch die

⁵ www.unterstufenlehrer.ch, S. 3.

⁶ Biddulph, Jungen, 12.

⁷ Braun, Klaus-Dieter: Macht Platz – für die Jungen: Reschke-Rank, Jungs, 34.

⁸ Ebd., 34.

⁹ Rhyner/Zumwald, Mädchen-Jungs, 146.

¹⁰ Fiire mit de Chliine 1997.

¹¹ Mit kleinen Kindern Gottesdienst feiern 2002-2004. Gottesdienst mit Klein und Gross 2002-2006.

Sozialisation hergestellt werden.¹² Mit dem Ziel der Gleichberechtigung wurde eine Gleichheit der Geschlechter angestrebt. Diese erwies sich als Irrtum. Trotz intensiven Bemühungen von verschiedenen Seiten und in verschiedensten Projekten wurde keine Gleichheit erreicht. „Jungen sind tatsächlich – und zwar positiv – anders.“¹³ Nach wie vor spielen Buben gerne mit Baggern und Mädchen mit Puppen. „Schon Kleinkinder entwickeln geschlechtsspezifische Verhaltensweisen. Während Jungen sich für Autos, Sport und Computer begeistern, wenden sich Mädchen persönlichen Beziehungen oder sozialen Spielen zu.“¹⁴

Buben und Mädchen sind verschieden. Dies entspricht vielen Beobachtungen, die ich in den letzten Jahren machen durfte, wie auch den Erfahrungen der vier Interviews Partnern. Es geht darum, eine Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Geschlechter anzustreben gerade in der Verschiedenheit von Mädchen und Buben, Frauen und Männern. Buben sind anders als Mädchen. Buben kommunizieren zum Beispiel anders als Mädchen. Beide Arten der Kommunikation sind jedoch gleichwertig. „Wenn Kinder ungleich sind, brauchen sie eine Ungleichbehandlung, damit sie ihre Identität entwickeln und ihr Potential entfalten können. Dies entspricht einem wichtigen Prinzip zur Realisierung von Chancengleichheit.“¹⁵

Sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern angeboren oder werden sie erst durch die Sozialisation, durch Familie, Schule, Gesellschaft, entwickelt? Hier gehen die Meinungen stark auseinander. Selbst NeurobiologInnen interpretieren dieselben Forschungen verschieden.¹⁶ Meiner Einsicht nach werden sowohl biologisch-genetische Faktoren wie die die Sozialisation eine Rolle spielen. In dieser Arbeit möchte ich darauf eingehen, wie mit diesen Unterschieden umgegangen werden können. „Frauen und Männer, Jungen und Mädchen denken, fühlen anders und haben eine unterschiedliche Wahrnehmung. Diese Unterschiede zu negieren, ist unverantwortlich.“¹⁷

¹² Biddulph, Jungen, 45; Guggenbühl, Machos, 13.

¹³ Biddulph, Jungen, 10.

¹⁴ Guggenbühl, Machos, 11.

¹⁵ Simoni, Heidi, Editorial: Meierhofer, Gender, 2.

¹⁶ Vgl. z.B.. die Diskussion zwischen Lise Eliot und Louann Brizendine in Zeit-Online, 8. Juni 2010.

¹⁷ Guggenübhl, Machos, 15f.

Andererseits gibt es Unterschiede in den Geschlechtern, die wohl eindeutig durch die Sozialisation entstanden sind und nicht einer Gleichberechtigung oder Chancengleichheit der Kinder entsprechen. „Auf der einen Seite gibt es ganz klar geschlechtstypisches Verhalten, und das soll auch ausgelebt werden können. Jungen bewegen sich beispielsweise bekanntermassen intensiver grobmotorisch als Mädchen. (...) Andererseits gibt es teilweise sehr problematische Geschlechtsstereotypen, welche sich äusserst hartnäckig halten und sich oft schon früh bei Kindern zeigen. Wenn sich drei- oder vierjährige Jungen darüber auslassen, dass Kochen und Reinigen Frauenarbeit sei und dies zu Hause nur die Mutter oder die Putzfrau mache, dann nehmen wir das doch als problematisch wahr.“¹⁸

1) Unterschiede zwischen Buben und Mädchen

Wenn ich nun im Folgenden generelle Unterschiede von Buben und Mädchen hervorhebe, ist immer mit zu bedenken: Generalisierungen sind heikel.¹⁹ Es ist nie so, dass *alle* Mädchen und *alle* Buben so sind. Die Unterschiede zwischen Kind und Kind sind wohl im ganzen Spektrum grösser als die zwischen den typischen Geschlechtsunterschieden.²⁰ Die Menschheit besteht aus einer Vielfalt, und diese Vielfalt macht ihren Reichtum aus.

Weil man damit viele Mädchen und Buben in den Blick bekommt, ist es hilfreich, einige Verallgemeinerungen zu Buben und Mädchen zu benennen. Daraus können Schlüsse für bubengerechte Gottesdienste gezogen werden.

Bewegung und Aggression

Buben brauchen viel Bewegung²¹, werden meist als unruhiger²² als die Mädchen erlebt, sind gerne laut²³ und aufgedreht²⁴. Wenn sie lange ruhig sitzen müssen, werden

¹⁸ Hiltbrunner, Regula, Eichenberger Hiltbrunner, Pascal, Gender in der Führung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – ein Praxisbericht aus dem Kinderhaus Ginkgo: Meierhofer, Gender, 47.

¹⁹ Vgl. Biddulph, Jungen, 48. Reschke-Rank, Jungs, 10.

²⁰ Largo, Kinderjahre, 38.

²¹ Biddulph, Jungen, 16.

²² Westhof, Jochem: Laut und kraftvoll: Reschke-Rank, Jungs, 9.

²³ Ebd., 9.

²⁴ Biddulph, Jungen, 16. „Das Testosteron (...) begünstigt (...) ein energiegeladenes, lautstarkes und ungestümes Verhalten.“ (Biddulph, Jungen, 53).

sie ungeduldig und unruhig. Buben sind oft energischer²⁵ beim Spielen, körperlich aktiver²⁶, kräftiger²⁷ und brauchen mehr Platz für sich²⁸.

„Jungen sind laut. Sie sind unruhiger, sie rangeln gerne. Sie lieben körperbetonte Spiele, besonders Fussball; Streitigkeiten werden schnell körperlich aggressiv. Positiv ausgedrückt: Jungen lieben das Kraftvolle.“²⁹

Buben lieben es zu streiten, zu kämpfen, zu rammeln. Auseinandersetzungen werden viel eher als bei Mädchen körperlich ausgelebt.³⁰ Streitereien haben dabei oft einen rituellen Charakter³¹, welcher unausgesprochen zwischen den Beteiligten gilt. Dank diesen Auseinandersetzungen lernen sich Buben gegenseitig kennen und suchen und finden sie Nähe. „Jungen kämpfen miteinander, weil sie eine Freundschaft bestätigen oder mit jemand Kontakt aufnehmen wollen. Man kämpft mit einem Kontrahenten, den man eigentlich mag.“³² Buben interessieren sich gerne von klein auf für Spielzeugpistolen, für Schwerter und Piraten. Dies hilft ihnen, ihre ehrliche und offene Art des Auslebens ihrer Aggressionen ausdrücken zu können.³³

Sprache und Kommunikation

Während Mädchen mit der Sprache Beziehungen gestalten³⁴, wollen sich Buben darstellen. Sie lieben es, zu referieren, Vorträge zu halten,³⁵ sich über ein Spezialwissen, das sie sich angeeignet haben³⁶, auszutauschen. So können sie zwischenmenschlich ruhig und verschlossen sein, ohne dass man mit ihnen in Kontakt kommen könnte, bis man ein Thema findet, das sie interessiert, so dass sie auf einmal aufblühen. Während Mädchen erst einmal den persönlichen Kontakt zu einem anderen Kind suchen³⁷, wollen Buben sich zeigen und präsentieren.³⁸ Buben sind nicht so sehr

²⁵ Ebd., 16.

²⁶ Ebd., 48.

²⁷ Ebd., 48.

²⁸ Ebd., 16.

²⁹ Westhof, Jochem: Laut und kraftvoll: Reschke-Rank, Jungs, 9.

³⁰ Guggenbühl, Machos, 44.

³¹ Ebd., 54.

³² Ebd., 55. Vgl. Biddulph, Jungen, 47.

³³ Guggenbühl, Machos, 95.

³⁴ Ebd., 56.

³⁵ Ebd., 57.

³⁶ Ebd., 58f.

³⁷ Ebd., 40.

³⁸ Ebd., 43.

am Wesen des anderen Kindes interessiert, sondern an dem, was es macht oder hat,³⁹ welche Spiele es besitzt und spielt.

Buben suchen in der Kommunikation weniger die Harmonie mit dem Gegenüber, sondern sie wollen das Gegenüber kennen lernen, indem sie es herausfordern. Sie sagen etwas, das den anderen provozieren mag, um ihn zu spüren und besser wahrzunehmen.⁴⁰ „Der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Provokationen ist, dass es sich bei Jungen meistens um eine *spielerische* Annäherungen an das Gegenüber handelt und nicht um eine *effektive* Aggression. Der Andere will aus der Reserve gelockt werden, will aufgebrochen, aber nicht verletzt werden.“⁴¹

Kooperation und Hierarchie

Der Bube will das Verhältnis zum Gegenüber klären: In welchem Rang ist der andere? Welche Rolle hat er inne, welche Position, wie sind die Hierarchien?⁴²

Mädchen kooperieren der Beziehung zu liebe.⁴³ Für Buben spielt dies keine grosse Rolle. Sie gehorchen, weil man ihnen befiehlt oder weil sie einen Deal aushandeln können.⁴⁴ „Die Tendenz, alles aushandeln zu wollen, ist eine *Grundeigenschaft* der Jungen.“⁴⁵ „Sie brauchen *klare* Anweisungen, was sie wann, wie machen müssen.“⁴⁶ Jungen müssen drei Dinge wissen: „1. Wer hat das Sagen? 2. Wie lauten die Regeln? 3. Werden diese Regeln gerecht durchgesetzt?“⁴⁷

Denken und Gefühle

Buben denken gerne in Kategorien, in Systemen.⁴⁸ Wenn sie etwas Neues kennen lernen, wollen sie es in ein bereits bekanntes System integrieren. Wenn sie einen neuen Menschen kennen lernen, wollen sie auch diesen einer Gruppe zuordnen können.

Mädchen reden gerne über ihre Gefühle, Buben weniger. „Jungen wählen nicht das Wort, um Gefühle auszudrücken, sondern die *Handlung*. Ist man traurig, benimmt man

³⁹ Ebd., 43.

⁴⁰ Ebd., 47.

⁴¹ Ebd., 48.

⁴² Ebd., 43.

⁴³ Ebd., 73.

⁴⁴ Ebd., 74.

⁴⁵ Ebd., 104.

⁴⁶ Ebd., 106. Vgl. Biddulph, Jungen, 47.

⁴⁷ Biddulph, Jungen, 56.

⁴⁸ Guggenbühl, Machos, 76.

sich schlecht oder ärgert seine Eltern, fühlt man sich unsicher, beginnt man zu prahlen oder mimt den Coolen, und ist man fröhlich, überkommt einen ein unbändiger Tatendrang.⁴⁹ Viele Stimmungen wollen die Knaben lieber mit sich selber ausmachen als mit einem Gegenüber. So ziehen sie sich gerne in ihr Zimmer zurück. Ihr Wohlbefinden drücken sie dagegen gerne mit Sachthemen aus, indem sie einen teilhaben lassen an ihren Interessen, wenn sie einen mögen.⁵⁰

Experimente

Buben experimentieren gerne, probieren aus, suchen Dinge zu ergründen.⁵¹ Einen Computer auseinander zu nehmen oder hinter die Orgelpfeifen zu schauen, die Technik zu betrachten oder den Keller zu erforschen beflügelt sie.

Selbstüberschätzung

Buben haben die Tendenz, sich selber zu überschätzen. Das Ziel einer Idee wird anvisiert, dass es dorthin oft ein langer Weg ist, interessiert weniger. „Es geht darum, den Gipfel zu erreichen und nicht die nächste Weggabelung.“⁵²

Gedanken zu den Unterschieden zwischen Buben und Mädchen

In der Forschung wie auch in der gesellschaftlichen Meinung wird oft gesagt, dass Mädchen sozial kompetenter seien als Buben.⁵³ Diese Aussage fusst auf unausgesprochenen Werten. Wenn eine verbale Auseinandersetzung höher gewertet wird als eine körperliche, dann stimmt sie, da Mädchen sich eher verbal, Buben eher körperlich auseinandersetzen. Objektiv betrachtet sind es einfach zwei Arten, sich auseinanderzusetzen. Ich bin mir nicht sicher, ob die in den letzten Jahrzehnten stattgefundene Eliminierung der körperlichen Sprache effektiv einen Beitrag zu einer humaneren Gesellschaft geleistet hat. Einerseits nehme ich eine grosse Zunahme von verbaler Gewalt (verbale Übergriffe, emotionale Gewalt, Mobbing) wahr, andererseits wird die körperliche Auseinandersetzung an bestimmte Situationen und Orte delegiert (z.B. 1. Mai Randalen). Auch die Zunahme von autodestruktivem Verhalten (z.B. Koma-

⁴⁹ Ebd., 81.

⁵⁰ Ebd., 82f. Vgl. Rhyner/Zumwald, Mädchen-Jungs, 151.

⁵¹ Guggenbühl, Machos, 98. Biddulph, Jungen, 16.

⁵² Guggenbühl, Machos, 69.

⁵³ Largo, Kinderjahre, 196.

Trinken) sehe ich in diesem Zusammenhang. Ich denke, es geht darum, verschiedene Ausdrucksweisen als gleichwertig anzuerkennen.⁵⁴

2) Strategien im Umgang mit diesen Unterschieden

Wie kann mit diesen Unterschieden umgegangen werden? In der Praxis der Schule haben sich drei Strategien als hilfreich erwiesen.⁵⁵

a) Gleichheit herstellen

Ziel ist es, Gleichheit der Geschlechter zu herzustellen.

b) Differenzen produktiv nutzen

Ziel ist nicht die Gleichheit der Geschlechter, sondern die unterschiedlichen Ressourcen und Interessen von Mädchen und Buben zu kennen und zu nutzen.

c) Dekonstruktion ermöglichen

Ziel ist es, hinter die vorgegebenen Rollenbilder von Mädchen und Buben zu schauen, diese zu analysieren und eine Offenheit leben zu können, in der das Geschlecht keine Rolle mehr spielt.

Gemäss meinen bisherigen Erfahrungen im Gottesdienst wird in der Kirche hauptsächlich die Strategie der Gleichheit angewendet: alle Kinder sollen dasselbe machen, allen wird dieselbe Geschichte erzählt, alle singen dasselbe Lied, etc. Die Form des Gottesdienstes, der kurz (Dauer ½ bis 1 Std.) ist und grundsätzlich einmalig, begünstigt diese Strategie stark.

Hier gilt es, darauf ein Augenmerk zu legen, dass neben der allgemeinen Vorbereitung eines Kindergottesdienstes die Bedürfnisse der Mädchen wie Buben zur Geltung kommen.

Ich plädiere in dieser Arbeit dafür, die Differenz produktiv zu nutzen. Es können durchaus kleine Formen der Differenz in den Gottesdienst einfliessen, welche diesen bereichern, ohne ihn in die Länge zu ziehen. Praktische Anregungen und Tipps hierzu werden im dritten Teil erläutert.

Erst dadurch wird längerfristig ermöglicht und begünstigt, die unter c) beschriebene dritte Sicht der Dekonstruktion von Geschlechtsunterschieden, die durch die

⁵⁴ Rhyner/Zumwald, Mädchen-Jungs, 151.

⁵⁵ Ebd., 29-40.

Sozialisation entstanden sind, zu ermöglichen. Dies kann im Rahmen eines Gottesdienstes geschehen, wo dies zum (impliziten) Thema gemacht wird (z.B. biblische Rollenbilder). Von der Sensibilisierung der Kinder profitieren werden sowohl der kirchliche wie der staatliche Unterricht.

Teil II: Interviews⁵⁶

Um Erfahrungen aus der Praxis aufnehmen zu können, interviewte ich vier Personen für diese Arbeit: eine männliche Kindergartenlehrperson, einen Spielgruppenleiter, welcher auch in einer Waldspielgruppe arbeitet, sowie zwei männliche Pfarrer.

A) Unterschiede zwischen Buben und Mädchen

Während die Kindergartenlehrperson mehr die Unterschiede zwischen den Menschen als zwischen den Geschlechtern beobachten kann, sieht der Spielgruppenleiter viele Unterschiede. Bei freier Spielwahl ziehen die Mädchen etwas Ruhiges vor, während die Buben sich mehr bewegen wollen und z.B. das Spiel „Räuber und Polizei“ spielen. Ähnlich erleben es die beiden Pfarrer. Buben sind unruhiger, wollen sich mehr bewegen, sind mehr körperbezogen, auch wenn sie ebenfalls grosse Unterschiede zwischen den Kindern erleben, die nicht geschlechtsspezifisch sind.

B) Gestaltung von geschlechtsspezifischem Unterricht

Auch hier gibt es einen grossen Unterschied zwischen der Kindergartenlehrperson und dem Spielgruppenleiter sowie den beiden Pfarrern: Die Kindergartenlehrperson überlegt sich konkret bubenspezifische Aspekte für ihre Unterrichtseinheiten, der Spielgruppenleiter tut dies eher unbewusst. Für die beiden Pfarrer war dies in der Vorbereitung kaum ein Thema. Dies mag damit zusammen hängen, dass sie in der Ausbildung hierfür nicht sensibilisiert wurden, im Gegensatz zu den weltlichen Lehrpersonen.

C) Arbeit mit „harten“ Materialien (Hammer, Messer, Säge, etc.)

In der Waldspielgruppe gehören „harte“ Materialien dazu. Von klein auf arbeiten die Kinder mit scharfen Messern, wenn sie zum Beispiel die Rübli für das Mittagessen zubereiten. Sie arbeiten mit Schaufeln, Feilen, Sägen, um etwas zu basteln. Auch die

⁵⁶ Die Interviews wurden mündlich durchgeführt, mit einem Diktiergerät aufgenommen und anschliessend aufgeschrieben. Die Fragen sowie die Texte finden sich im Anhang.

Kindergartenlehrperson hämmert und schreinert mit den Kindern. Im Gottesdienst sind solche Materialien nicht vorhanden. Beide Pfarrpersonen finden den Einsatz „harter“ Materialien in einem Gottesdienst zwar eine spannende Idee, jedoch wurde es noch nie umgesetzt.

D) Bubenspezifische Verhaltensweisen

Die Kindergartenlehrperson sieht die Unterschiede in den Verhaltensweisen darin begründet, dass er selber ein Mann ist. Als Mann seien seine Grenzen weiter gefasst, er lasse mehr Aktion zu als weibliche Lehrpersonen. Der Spielgruppenleiter erlebt Unterschiede im Bewegungsdrang oder in der Aggression, aber auch im Umgang mit dem Feuer im Wald. Auch der eine Pfarrer erlebt Unterschiede im Aggressionsbereich, während der andere das Sozialverhalten und vor allem die Hierarchie erwähnt: bei Buben sei es wichtiger als bei Mädchen zu zeigen, wer hier das Sagen hat, um überhaupt etwas bewirken zu können.

E) Männliche Lehrperson

Alle stellen einstimmig fest, dass es einen Unterschied macht, ob eine Lehrperson männlich oder weiblich ist. Wie oben erwähnt, ist die Kindergartenlehrperson risikofreudiger, der Spielgruppenleiter weniger ängstlich. Dieser probiert eher gefährliche Sachen mit den Kindern aus. Differenziert sieht es der eine Pfarrer, wenn er sagt, dass es eine Rolle spielt, wie bewusst sich die Lehrperson seiner eigenen Geschlechtsidentität ist, ob er die eigene Rolle überdenkt oder der Tradition entspricht.

F) Ausbildung

Beide Pfarrer betonen, wie wichtig sie den geschlechtsspezifischen Blick bereits in der Ausbildung fänden, damit er daraufhin überall in die Arbeit einfließen kann. Es gehe nicht unbedingt darum, ein neues Arbeitsfeld zu erschaffen, sondern einen Querblick zu etablieren, welcher in jedem Arbeitsfeld zum Zuge käme. Dies ergäbe womöglich ganz neue Formen von Gottesdiensten. Es bräuchte während dem Vikariatsjahr Möglichkeiten, um dies auszuprobieren. Die beiden weltlichen Lehrpersonen genossen diesbezüglich Ausbildungsmodule, welche ihnen heute helfen, ihre konkrete Arbeit geschlechtsspezifisch zu gestalten.

G) Eigene Biographie

Die vier Männer betonen, wie wichtig andere Männer für sie waren, dass sie überhaupt auf dieses Thema aufmerksam gemacht wurden. Alle hatten männliche Vorbilder, an denen sie sich orientieren konnten, die sie unterrichteten, um ihren eigenen Weg finden zu können.

H) Zusammenfassung

Auffälligstes Merkmal war bei beiden Pfarrern, dass während ihrer Ausbildung keine geschlechtsspezifischen Themen behandelt wurden. Zwar waren die feministische Theologie sowie die Befreiungstheologie Themen, jedoch gab es nie einen bubenspezifischen Blick im Rahmen der Ausbildung. Nach nun vielen Jahren Praxis vermissen beide dies und würden es sehr begrüßen, wenn buben- und mädchenspezifische Aspekte Thema der Ausbildung wären.

Dies zeigt, wie wichtig dieses Thema ist und wie gross die Chance ist, es während dem Vikariatsjahr in die Ausbildung einfließen zu lassen.

Im Gegensatz dazu steht die Kindergartenlehrperson, welche bereits in der Ausbildung auf buben- und mädchenspezifische Sachverhalte aufmerksam gemacht wurde. In der Schule gibt es ein breit abgestütztes Netzwerk, welches bereits in der Ausbildung aufgenommen wird.⁵⁷ Ähnlich verhält es sich in der Ausbildung „Betreuung mit Fachrichtung Kleinkind“, wie der Spielgruppenleiter berichtet. Beide betonen, dass gerade auch deswegen ihre Arbeit stark davon profitiert und sie bereits in der Vorbereitung dies berücksichtigen.

Es ist eine Chance für Buben, dass viele Männer Pfarrer sind oder sich zum Pfarrer ausbilden lassen. Wenn bereits in der Ausbildung über das eigene Rollenverständnis, über das je spezifische das Mannsein und Frausein nachgedacht wird, so fliesst es auch einfacher in die Arbeit und als Vikariatsleitende in das Vikariat ein. Die vier Männer berichten, wie wichtig für sie männliche Vorbilder waren, um über das eigene Rollenverständnis nachdenken zu können.

Diese Arbeit möchte dazu anregen, geschlechtsspezifische Aspekte in den Gottesdiensten auszuprobieren, ganz einfach und niederschwellig.

Dafür ist es notwendig, dass die Vikariatsleitenden selber für dieses Thema sensibilisiert sind, um so den Vikar, die Vikarin anleiten und begleiten zu können.

⁵⁷ Netzwerk Schulische Bubenarbeit www.nwsb.ch

Teil III: Anregungen und Tipps für bubengerechte

Gottesdienste für Vikarinnen und Vikare

In diesem Teil gebe ich einige Anregungen und Tipps, wie man bubenspezifische Themen im Gottesdienst aufnehmen könnte. Dabei soll das Spielerische im Auge behalten werden. Es geht nicht nur darum, einen ganzen Gottesdienst anders zu gestalten, sondern auch um einfache Elemente, die in einem Gottesdienst eingebaut werden können. Ziel ist, dass der Vikar, die Vikarin Erfahrungen mit bubengerechten Gottesdienstteilen oder Gottesdiensten macht.

A) Grundlegendes

Meine These ist, dass die Kleinkindergottesdienste und Familiengottesdienste „mädchenzentriert“ sind: es wird gebastelt, gemalt, man muss still sitzen und zuhören. Laute, bewegungsfreudige und energische Elemente fehlen meist.

Es gibt ein Buch, welches sich dem Thema „bubengerechte Gottesdienste“ widmet.⁵⁸ Darin schreibt Jochem Westhof: „Unsere These ist die, dass die Kindergottesdienste eher so gehalten werden, dass sie Mädchen ansprechen, und dass das Laute und Kraftvolle für die Jungen zu kurz kommt.“⁵⁹ In diesem Buch werden die Aktivitäten im Kindergottesdienst untersucht, wobei sie alle Verben aufzählen, also das, was die Kinder tun. Das Fazit ist eindeutig: „Es gibt eine Menge Aktivitäten. (...) Und doch: In ihrer grossen Mehrheit sind diese Aktivitäten solche, die eher die Ruhigen, die in sich gekehrten Kinder und die Mädchen ansprechen. Laute, rhythmusbetonte, kraftvolle Angebote gibt es nicht. Gebastelt wird mit Papier und Schere, nicht mit Säge und Hammer. Das Material stammt aus dem Bastelladen, nicht aus dem Baumarkt. Für die, die es gerne kraftvoll haben, die stampfen und trommeln, gibt es kleine Kränze zu flechten. Die, die mit dem Fahrrad angetobt kommen und sich dabei wie Michael Schumacher fühlen, können einen Papierfisch ausschneiden.“⁶⁰ Dabei sind Buben genial: „Sie sind Kraftpakete mit einer ansteckenden Lebensfreude“⁶¹, sie haben Risikobereitschaft, Experimentierfreude, Lust am Unsinn, sind Bewegungskünstler, Visionäre, Abenteurer, Konstrukteure, Erfinder, Praktiker, gute Beobachter, Nachahmer, Musiker, Detektive, geheimnisvolle Denker und Wortgewandte. „Wenn es

⁵⁸ Reschke-Rank, Jungs.

⁵⁹ Westhof, Jochem: Laut und kraftvoll: Reschke-Rank, Jungs, 10.

⁶⁰ Ebd., 13.

⁶¹ Wild, Hartmut: Hurra, ein Junge! Was ist so Besonderes an Jungen? Versuch einer Bestandesaufnahme: Reschke-Rank, Jungs, 22.

uns gelingt, diese Seiten in unseren Jungen zum Leben zu erwecken, haben sie gewonnen – und wir mit ihnen.“⁶²

Unser Grundmuster der Kommunikation des Evangeliums ist immer noch diskursiv und nicht narrativ, auch in den Familiengottesdiensten.⁶³ Es wird erörtert, reflektiert, eine Auslegung gemacht. Wenn man jedoch narrative Elemente hineinbringt, verändert sich der Gottesdienst grundlegend. Eine Geschichte hat eine Spannung, eine Dramaturgie, es geschieht etwas. Denken wir nur an Jesu Gleichnisse oder an die vielen Geschichten im Alten Testamente, beispielsweise die Josefsgeschichte. Die Kinder dürfen gerne auch mal Angst haben, eine Mutprobe miterleben, bei einer Aktion beteiligt sein. Wenn dramatische Elemente eingebaut werden können, ist bereits vieles gewonnen. Bei uns fehlt oft die Spannung, das Dramatische, die Action. Wir haben oft Angst vor den Gefühlen, wenn es mal unheimlich ist, oder wenn es grob ist.⁶⁴

Einige der folgenden Elemente stellen einen Bezug zu einer biblischen Geschichte her, andere nicht. Es liegt in der hermeneutischen Kompetenz des Vikars, der Vikarin, ob er oder sie bei jedem Element einen Zusammenhang zwischen Spiel und Bibel herstellen möchte. Oft genügt ein Element auch für sich, um einen kleinen bubengerechten Aspekt in den Gottesdienst zu tragen, so dass alle mehr präsent und anwesend sind.

Ich propagiere nicht, dass man sagt: so jetzt macht man etwas für die Buben. Sondern die Vikarinnen und Vikare bringen solche Elemente in den Gottesdienst hinein und schauen, wem sie gefallen – das können durchaus Buben *und* Mädchen sein. Insbesondere bei spielerischen oder musikalischen Elementen fühlen sich oft beide Geschlechter wohl. Diese können eine wichtige integrierende Funktion haben.

Ich möchte darauf hinweisen, dass niemand über die eigenen Grenzen gehen soll. Der Vikar/die Vikarin bringt Elemente hinein, die für sie selber stimmen und passend sind. Dies merken die Kinder und können dementsprechend gut mitmachen. Es gibt auch Grenzen des sakralen Raumes und der Gemeinde, die im eigenen Gespür und zusammen mit dem Ausbildungspfarrer, der Ausbildungspfarrerin herausgefunden werden können und respektiert werden sollen.

⁶² Ebd., 22.

⁶³ Diesen Aspekt verdanke ich Frieder Furler, mündlich am 31.3.2017.

⁶⁴ Diese Überlegung verdanke ich Frieder Furler, mündlich am 31. März 2017.

B) Kleinere Elemente, die sich in einen Gottesdienst einbauen lassen

Bubenspezifische Elemente lassen sich ganz einfach in jeden beliebigen Familiengottesdienst einfügen. Man kann zum Beispiel während eines Vikariatsjahres sagen, dass jeder Vikar und jede Vikarin im nächsten Familiengottesdienst *ein* Element bubengerecht umsetzt und danach von den Erfahrungen berichtet.

1) Bewegungselemente

Um die Bänke rennen

Dies war mein erstes Element, welches ich spontan in einem Familiengottesdienst durchgeführt habe. Die Buben waren während dem Gottesdienst sehr unruhig, konnten kaum still sitzen und zuhören. Ich ermunterte die Buben, aufzustehen und zweimal um die Stühle (oder Bänke) herumzurennen. Mädchen, die möchten, können sich gerne daran beteiligen. Nach einem kurzen Zögern standen die wildesten Buben auf und begannen zu rennen, die anderen folgten. Nach zwei Runden sassen sie, schwer atmend, auf ihren Plätzen und waren für den Rest des Gottesdienstes viel präsenter. Die Eltern staunten zuerst und lachten schliesslich; ich könnte mir vorstellen, dass der eine oder andere Vater oder Mutter auch gerne mit gerannt wäre...

Wettrennen

Ein anderes Mal liess ich alle Buben aufstehen und liess sie um die Wette rennen. Der Sieger durfte neben mir Platz nehmen.

Beim Fiire mit de Chliine in der Adventszeit mache ich regelmässig ein Wettrennen. In unserer grossen Kirche sind die Krippenfiguren zuhinterst, das Fiire findet vorne statt. Wer ist zuerst bei den Krippenfiguren? Nach dem Wettrennen gibt es wieder ein Gemeinschaftserlebnis bei den Krippenfiguren, wenn alle darum herum stehen und die dargestellte Geschichte erzählen.

Stühle rücken

In unserer Kirche stehen Stühle statt Bänke. Während eines Gottesdienstteils kann jedes Kind seinen Stuhl nehmen und ihn dorthin im Gottesdienstraum stellen, wo es ihm im Moment am wohlsten ist, wo es am besten zuhören kann.

Auf Stühlen balancieren

Ein „Stuhlweg“ kann in der Kirche aufgestellt werden, wo die Kinder von einem Stuhl zum nächsten hüpfen müssen mit dem Ziel, nicht hinunterzufallen. Oder der Vikar, die Vikarin kann ein „Zimmerrallye“⁶⁵ aufbauen: über Stühle, Tische, unten durch, zwischendurch Balanceakte, vielleicht unterwegs ein Rätsel, das gelöst werden muss. Viele „Weggeschichten“ finden wir in der Bibel, die sich so darstellen und erleben lassen.

Turnen

Kleinere Turnübungen, die einen grösseren körperlichen Einsatz erfordern als die üblichen Bewegungen zu den Liedern, ermöglicht, aufgestaute Energie abzulassen.

Rammeln

Die Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern mögen vielleicht auch körperlich gewesen sein. So kann es nach der Predigt zu einem geführten Rammeln führen, wo Anhänger Jesu und Schriftgelehrte und Pharisäer sich miteinander auseinandersetzen. Hier ist es wichtig, klare Vorgaben zu nennen, was erlaubt ist und was nicht.

Wohlbefinden

Während dem Gottesdienst kann der Vikar, die Vikarin kurz den gewohnten Ablauf unterbrechen und die Kinder fragen: Wie geht es euch? Ein Teil der Kinder wird nach vorne in den Chor gebeten. Sie sollen ohne Worte, nur mit der Mimik zeigen, wie es ihnen geht. „Ich bin glücklich, traurig, gelangweilt, interessiert, wütend, ängstlich, zufrieden, etc.“ Die Kinder können auch ermuntert werden, einen Laut dazu zu machen: „Schreien, Stampfen, Lachen, Weinen, Jammern, Stöhnen, etc.“ Der andere Teil der Kinder versucht zu erraten, welche Stimmung die ersten Kinder zeigen. Oder alle Kinder kommen nach vorne, machen ein Gesicht dementsprechend wie es ihnen geht, geben einen Laut von sich, und dann setzen sie sich wieder. Vielleicht erraten die Eltern, wie es ihrem Kind geht.

⁶⁵ Vgl. Wild, Hartmut: Materialien und Gestaltungstipps für die Arbeit mit Jungen im Kindergottesdienst: Reschke-Rank, Jungs, 66.

2) Experimentierelemente

Dunkle Kirche

Falls möglich, kann die Kirche für einen kurzen Moment ganz verdunkelt werden und die Kinder gehen mit einer Taschenlampe auf eine Suche (vgl. Interview Schwyter). Sie suchen zum Beispiel ihre Eltern, das Buch, aus dem anschliessend erzählt wird, ein Geheimnis, das irgendwo versteckt ist.

Untersuchen/Erforschen

Die Kinder untersuchen während dem Gottesdienst einen Teil der Kirche. Das kann die Kanzel sein, wenn sie beispielsweise exponiert ist, der Taufstein oder die Orgelpfeifen: Die Kinder gehen hinter die Pfeifen, hören dort, wie sie tönen, sehen, wie es da aussieht, singen gemeinsam ein Lied hinter den Pfeifen in den Kirchenraum hinunter. Dies entspricht dem bubenhaften Experimentier- und Forschungsdrang.

Interviews

Während dem Gottesdienst können die Kinder ein Interview machen. Sie gehen mit dem Mikrofon zu einzelnen Personen – oder zu ihren Eltern – und stellen Fragen zum Gottesdienstthema, zur Befindlichkeit, zu ihrer Lebenserfahrung – Fragen, die zum Thema der Feier passen.

Aufstellungen

Der Vikar, die Vikarin kann Kinder und Eltern nach spezifischen Gruppen aufstellen lassen. Beispielsweise in der Reihenfolge ihrer Grösse nach oder ihres Alters. Oder man kann fragen: Wer hat diese Woche eine grosse Lüge vollbracht? Wer muss nichts beichten von der letzten Woche? Wer hat letzthin Krach gehabt mit seiner Mutter/Vater/Kind, wer hat diesen Monat noch nie Krach gehabt? Die Ergebnisse können in der anschliessenden Predigt aufgenommen werden.

3) Spielerische Elemente

Im Gottesdienst können auch kleinere Spiele eingesetzt werden. Kompetitive Spiele sind toll für diejenigen, die mehr kompetitiv veranlagt sind. Das ist oft bei Buben der Fall. Eine spielerische Form, die den Buben entgegenkommt, gibt ihnen das Gefühl, dass sie mitmachen können, dass sie Teil des Gottesdienstes sind, partizipieren können. Oft helfen Spiele auch, den Bewegungsdrang auszuleben.

Reise nach Kafarnaum

Dirk Schliephage nennt als Beispiel die Reise nach Kafarnaum (Johannes 6), wo das bekannte Spiel „Sesseltanz“ abgewandelt gespielt wird: „Niemand scheidet bei diesem Spiel aus. Wer ohne Stuhl bleibt, setzt sich auf den Schoß eines Sitzenden. Sie gehen dann gemeinsam weiter. So finden am Schluss alle auf einem Stuhl Platz.“⁶⁶

Räbennetz

Der Vikar, die Vikarin lässt ein Räbennetz von vorne nach hinten über alle Leute rollen und dann wieder zurück. Man kann dazu einen Kanon singen und alle die das Netz haben, hören auf zu singen. Beim Zurückgehen geschieht wieder dasselbe, alle die das Netz nicht mehr haben, beginnen wieder zu singen. Hier soll man darauf achten, dass niemand mit einem Schmuck im Netz hängen bleibt; eventuell den Schmuck im Voraus ausziehen. Ein spezieller Effekt wäre, bei verdunkelter Kirche ein Netz über die Köpfe auszurollen, so dass nur gefühlt werden kann.

Wollfaden

Auch mit einem Wollfaden lässt sich ein Netz herstellen, indem dieser einander zugeworfen wird. Falls es Stühle in der Kirche gibt, kann der ganze Gottesdienst im Kreis stattfinden. Ein solches Netz zeigt die Verbundenheit in der Gemeinschaft trotz aller Unterschiedlichkeit der verschiedenen Menschen.

Ballspiele

Verschiedene Ballspiele lassen sich auch während einem Gottesdienst machen. Die Leute werfen sich gegenseitig den Ball zu und sagen ihre Vornamen. Oder sie werfen sich gegenseitig den Ball zu und der Vikar, die Vikarin stoppt die Zeit. Dann wird gesagt, ginge es auch schneller. Die Gemeinde versucht es nochmals. Ginge es noch schneller? Vielleicht stehen nun die Leute näher zusammen. Schlussendlich geht es am Schnellsten, wenn mit den Händen eine Schiene gemacht und der Ball hinuntergerollt wird. Hier wird ein Prozess angeleitet, der soziale und spielerische Fähigkeiten beinhaltet.

⁶⁶ Schliephake, Dirk: Spielende Liturgie macht Jungen stark: Reschke-Rank, Jungs, 45.

Weltbälle

Die riesengrossen Weltbälle werden in der Kirche von vorne nach hinten und wieder zurück oder überall hin herumgereicht, um zu zeigen, dass alle auf derselben Welt leben.

Schattenspiele

Ein kleines Schattenspiel lässt sich gut in den Gottesdienst integrieren. Schattenspiele, so einfach sie sind, erzielen eine grosse Wirkung und sind gerade auch bei Buben sehr beliebt. Man kann etwas darstellen und spielen und bleibt gleichzeitig verborgen. Für die Eltern ist es spannend herauszufinden, welches ihr Kind ist.

Quiz

Ein Quiz kann einen Teil des Gottesdienstes ausmachen. Es können Fragen gestellt werden, die kürzlich im Religionsunterricht behandelt worden waren, damit die Kinder eine gute Chance für die Beantwortung haben. Oder es können Schätzungsfragen gestellt werden, wo Kinder gleiche Chancen haben wie Erwachsene.

Wettbewerb

Ein kleiner Wettbewerb kann vom Vikar, von der Vikarin leicht angeregt werden. Beispielsweise singen die Mütter ein Lied, dann die Väter, eine Jury von Kindern bestimmt, wer besser gesungen hat.

Würfelspiel⁶⁷

Hierzu braucht man vier Würfel mit Dreiecken, Vierecken, Kreis oder verschiedenen Farben darauf. Jedes Symbol bedeutet eine Bewegung: Hand auf Kopf, Hand auf Herz, Hände gefaltet. Man verteilt sich in Gruppen in die vier Ecken der Kirche. Dort liegt für einen kurzen Moment ein Blatt mit der Bedeutung des Symbols. Die Leute merken sich diese, dann wird das Blatt weggenommen. Nun würfeln sie und machen dazu die richtige Bewegung. Man darf nicht miteinander reden.

Dann geht von jeder Gruppe zum Beispiel die grösste Person zur nächsten Gruppe. Dort würfeln sie wieder und machen die Bewegungen. Was aber niemand weiss ist, dass auf jedem Blatt für dasselbe Zeichen eine andere Bewegung festgelegt ist. So

⁶⁷ Dieses Spiel verdanke ich Frieder Furler, welcher es an einer Weiterbildung gespielt hat, mündlich am 31.3.2017.

macht derjenige, der den Ort gewechselt hat, alles „falsch“. Wieder geht ein anderer weiter, zum Beispiel nun der Kleinste.

Das Spiel zeigt: niemand hat die Wahrheit. Wenn man von anderen Voraussetzungen ausgeht, kommt etwas anderes heraus. Wir haben völlig verschiedene Wertungen, Haltungen, Weltbilder, und sind erstaunt, dass die anderen nicht dasselbe haben. Vgl. die Pfingstgeschichte, wo alle verschiedene Sprachen sprechen.

4) Musikalische Elemente

Musik hat eine grosse verbindende Kraft, die weit über Geschlechter- oder Völkergrenzen hinweggeht. In der Musik liegt ein grosses Potential. Buben singen gerne mit, wenn sie dabei auch Action machen können. Sie spielen auch liebend gerne in Musicals und Musiktheater mit.

Die Jugendlichen können ermuntert werden, ihr eigenes Instrument mitzubringen und diese Musik zu spielen, die ihnen gefällt. Auch eine gute Jugendband ist toll.

Rhythmische Elemente

Rhythmische Elemente werden bereits sehr stark in Kleinkindergottesdienste einbezogen. Dies soll weiterhin im Blick behalten werden. Es soll auch darauf geachtet werden, dass nicht nur kleine Bewegungen vorhanden sind, sondern auch grössere, die den ganzen Körper mit ein beziehen.

Der Körper kann als Klanginstrument eingesetzt werden, indem auf die Oberschenkel geklopft wird. Für die Gebete können unterschiedliche Gebetshaltungen im Stehen, Sitzen, Knien und Liegen eingeübt werden.

Laute Musik

Die Kinder werden ermuntert, ihr eigenes Musikinstrument mit in die Kirche zu bringen und darauf zu spielen. Oder in der Kirche wird ein Schlagzeug aufgestellt, worauf alle, die wollen, für einen kurzen Moment laut spielen dürfen – zum Lobpreis Gottes. Auch Trommeln eignen sich hervorragend, um miteinander rhythmische Spiele machen zu können, Lieder zu begleiten oder in den Lobpreis Gottes einzustimmen (vgl. Interview Walser).

Die Eroberung Jerichos (Josua 6) kann mit lauten Musikinstrumenten nachgespielt werden.

Auf Stühlen tanzen

Während eines Liedes kann auf die Stühle oder Bänke gestanden werden, wo die Bewegungselemente des Liedes nachgemacht werden. Oder sie können sich frei zur Musik oder zu einem Lied auf den Stühlen bewegen. Die Herausforderung ist, auf dem Stuhl zu bleiben und nicht hinunterzufallen.

Tanzen

Die Kinder können aufgefordert werden, während dem nächsten Musikstück zu tanzen und sich rhythmisch zu bewegen. Dabei soll darauf geachtet werden, dass die einzelnen Kinder dies selbständig tun, ohne andere zu stören. Für die Buben kann die Aufgabe verstärkt werden, indem man ihnen angibt, sie sollen so stark und schnell wie sie nur können tanzen.

Singen

Beim Singen kann in Gruppen umhergegangen werden. Die eine Gruppe geht in der einen Richtung herum, die andere in der anderen. Oder eine Gruppe geht auf die Empore und singt einen Kanon. Das ist schon ganz anders als wenn alle in den Bänken sitzen.

Klatschen

Intensives Klatschen, vielleicht auch gegenseitig, unterstützt ein zackiges Lied.

5) Weitere Elemente

Schreien/Rufen

Während dem Erzählen einer Geschichte werden die Kinder aufgemuntert, laut zu rufen oder zu schreien. Beispielsweise das mürrische Volk Israel in der Wüste (Exodus 16) oder die laute Menge bei der Speisung der 5000, bevor sie genug Essen haben. Wenn sie dann gegessen haben, findet ein grosses Dankesgejohle statt (Markus 6,14-29).

Einsatz verschiedener Materialien

Während den Bastelteilen im Gottesdienst wird darauf geachtet, dass unterschiedliche Materialien zur Verfügung stehen. Im Gottesdienst kann gehämmert und genagelt werden, mit der Laubsäge gearbeitet werden (vgl. Interview Schwyter) oder mit dem Messer etwas zugeschnitten werden.

Kerzen selber anzünden

Buben können von klein auf ermuntert werden, allenfalls unter Begleitung die Osterkerze oder andere Kerzen anzuzünden.

Von der Empore abseilen

Die Mutigeren lassen sich von der Empore ins Schiff abseilen (Pfadfinder sind oft professionelle Kletterer, die als Hilfe gefragt werden können). Hier kann ein alttestamentlicher Überfall dargestellt werden (z.B. 1. Samuel 30) oder die Überwindung der Angst (z.B. Matthäus 14,22-33).

Tiere im Gottesdienst

Am Palmsonntagsgottesdienst haben wir seit vielen Jahren einen lebendigen Esel, mit welchem wir den Einzug Jesu in Jerusalem feiern (Markus 11,1-11). Nach der Predigt wird der Esel mit Karotten- und Apfelstücken gefuttert. Es ist insbesondere für kleinere Kinder der Stadt eine grosse Herausforderung, sich mit einem Essensstück dem Esel zu nähern und es ihm vor den Mund zu halten. Auch das anschliessende Eselreiten erfreut sich bei den Kindern, gerade auch bei den Buben, grosser Beliebtheit. Ein Tier hat immer auch etwas Unberechenbares; dies fordert dazu heraus, die eigene Unsicherheit zu überwinden und sich auf das Tier einzulassen.

Mit Holz bauen⁶⁸

Während dem Gottesdienst bauen die Buben etwas aus Holz. Holz spielt in der Bibel vielfach eine Rolle. Beim Wald im Paradies, bei Noah, beim Tempelbau, bei den Booten im Neuen Testament, bei den Werkzeugen der Menschen für den Ackerbau. Jesu Kreuz ist aus Holz. Es können grosse Türme gebaut werden (Genesis 11), ein kleiner Hügel für die Bergpredigt oder eine Kirche: wenn jedes Kind seinen Namen auf einen Holzbalken schreibt und damit eine Kirche gebaut wird, zeigt dies anschaulich, was Kirche ist (1. Korinther 12, Apostelgeschichte 2).

⁶⁸ Vgl. Wild, Hartmut: Materialien und Gestaltungstipps für die Arbeit mit Jungen im Kindergottesdienst: Reschke-Rank, Jungs, 65.

Fahrradschlauch flicken⁶⁹

Einen kaputten Fahrradschlauch flicken veranschaulicht eine Heilungsgeschichte Jesu (z.B. Markus 3,1-6; 7,31-37) oder das Bildwort vom Wein in neuen Schläuchen (Matthäus 9).

Überfall

Die Kinder inszenieren einen Überfall während dem Gottesdienst (z.B. 1. Samuel 30; Lukas 10,30-35). Sie überfallen beispielsweise ihre Eltern.

Der fesselnde Gott

Das Thema des Gottesdienstes ist der fesselnde Gott; Gott, der einen packt, fesselt, weil er so toll ist. Ein Teil der Kinder fesselt einen anderen Teil während des Gottesdienstes und interviewt diese, wie sie sich fühlen, so ganz und gar eingenommen zu sein von Gott. Wie stark oder lose müssen sie gefesselt sein, dass sie sich noch wohl fühlen?

Schatzsuche

Das Bilderbuch, aus dem im Gottesdienst erzählt wird, liegt in einer Schatzkiste, die im Keller oder einem anderen Raum der Kirche versteckt ist. Die Kinder suchen während dem Gottesdienst diese Schatzkiste und holen das Bilderbuch hervor, aus dem danach erzählt wird.

Turmbau zu Babel

Der Gottesdienst zum Thema „Turmbau zu Babel“ (Genesis 11,1-9) beinhaltet einen Teil, wo die Kinder mit Holzklötzen einen möglichst hohen Turm bauen. Nachdem die Geschichte erzählt wurde, zerstören sie laut schreiend den ganzen Turm, so dass die Holzklötze breit verstreut werden.

Geschlechtsspezifische Gottesdienstteile

Während einem Gottesdienstteil werden Buben und Mädchen getrennt. Während die Mädchen zum Beispiel malen und basteln, hämmern und zimmern die Buben. Oder es werden geschlechtsspezifische philosophische Gespräch geführt (vgl. Interview Walser).

⁶⁹ Ebd., 65.

Oder die Buben machen mit den Vätern zusammen einen Parcours im Freien, wo sie rennen und sich beeilen müssen, während die Mädchen mit den Müttern in der Kirche etwas basteln.

Spezielles Kinderprogramm

Eine einfache Form ist, Kinder und Erwachsene für einen Teil des Gottesdienstes zu trennen. Kinder machen einen Parcours im Freien und kommen zurück, oder gehen in einen Seitenraum, machen laute Musik, die in der Kirche gehört wird, was als Hintergrundmusik zur Predigt beiträgt.

Oder sie machen einen Parcours im Freien als Schatzsuche, wobei der Schatz schliesslich wieder in der Kirche ist.

Verantwortung

Kinder sollen im Gottesdienst Verantwortung übernehmen. Sie können beispielsweise die Gesangbücher am Eingang verteilen, die GottesdienstbesucherInnen begrüßen, die Lesung oder die Gebete übernehmen, die Kollekte einsammeln...⁷⁰ Wenn Kinder sich im Gottesdienst einbringen können, wird es auch „ihr“ Gottesdienst, so dass sie präsenter sind.

C) Anders gestaltete Gottesdienste

1) Biblische Geschichten und Gottesbilder

Welche Geschichten werden im Kindergottesdienst erzählt? Sind es die biblischen Geschichten des lieben Gottes, oder dürfen es auch schwierige biblische Texte sein?⁷¹ Wird Gott in seiner Vielfalt dargestellt oder ist es immer der liebe Gott?

Vor nicht allzu langer Zeit wurde Gott dargestellt als derjenige, der die braven Kinder belohnt, die bösen bestraft.⁷² Meine Grossmutter lehrte mich, dass stets der Weg mit mehr Leiden der christliche Weg sei. Heute predigen wir das Gegenteil: Gott ist der liebe Gott, der dich annimmt, wie du bist, dein Begleiter und Freund.⁷³ Diese Sicht ist genau so einseitig wie die frühere.

„Das Bild von Gott als dem König und Herrscher über die Welt, gewaltig und allmächtig, wird oftmals skeptisch gesehen. Beliebter ist es von Gott als dem Begleiter

⁷⁰ Schliephake, Dirk: Spielende Liturgie macht Jungen stark: Reschke-Rank, Jungs, 43.

⁷¹ Vgl. Ebd., 44.

⁷² Westhof, Jochem: Von welchem Gott erzählen wir den Jungen? Reschke-Rank, Jungs, 24.

⁷³ Ebd., 24.

zu reden, wie eine Mutter, die mich in den Arm nimmt. Welches dieser Bilder ist für die Jungen ansprechend?“⁷⁴

Bereits im Kleinkindergottesdienst kann Gott in seiner Vielfalt dargestellt werden. Die Erfahrung zeigt, dass Buben auch schwierige Gottesbilder weniger erschreckend wahrnehmen als Mädchen.⁷⁵

So kann durchaus die Tempelaustreibung Jesu (Matthäus 21,12-17) thematisiert werden, der Bruderkonflikt zwischen Kain und Abel (Genesis 4), zwischen den Brüdern des Josef (Genesis 37), zwischen Jakob und Esau (Genesis 32; wer Geschwister hat: wo gibt es keinen Streit?), die Geschichte von David gegen Goliath (1. Samuel 17), von David, der Saul in seiner Höhle verschont (1. Samuel 24), Geschichten der Propheten oder der Dämonenaustreibungen Jesu, vielleicht sogar Abraham, der seinen einzigen Sohn opfern will (Genesis 22).⁷⁶

„Wir brauchen den liebevollen und zärtlichen Gott, der uns in den Arm nimmt, unbedingt. Wir brauchen den kraftvollen und allmächtigen, vielleicht brauchen die Jungen ihn besonders. Wir brauchen den fordernden Gott, der uns Aufgaben stellt.“⁷⁷ Hintergrundwissen fasziniert Buben. Hier kann vieles erzählt werden, über den Bau der Pyramiden und den Stern von Bethlehem bis zu den verschiedenen Aufgaben eines Legionärs (Matthäus 8), eines Zöllners (Lukas 19) oder eines Priesters (Lukas 1).⁷⁸

2) Gottesdienste im Freien

Ein Fiire mit de Chliine oder ein Familiengottesdienst kann ins Freie verlegt werden, was wiederum neue Möglichkeiten ergibt. So kann zum Beispiel Holz gesucht werden, um ein Feuer zu machen (vgl. Interview Walser). Viele der Bewegungseinheiten sind auch im Freien gut durchführbar.

Wiesen⁷⁹

Wiesen eignen sich hervorragend, um den Bewegungsdrang der Kinder zu befriedigen. Auf Wiesen können die Davidgeschichten nachgespielt werden, die Wanderwege des Volkes Israel, Zelte können aufgestellt werden für das Leben der Nomaden, ein Hügel

⁷⁴ Ebd., 25.

⁷⁵ Ebd., 25.

⁷⁶ Ebd., 25-27.

⁷⁷ Ebd., 26.

⁷⁸ Wild, Hartmut: Materialien und Gestaltungstipps für die Arbeit mit Jungen im Kindergottesdienst: Reschke-Rank, Jungs, 66.

⁷⁹ Vgl. Ebd., 64.

bietet sich an, die Bergpredigt nachzuspielen (Matthäus 5-7) oder den Sieg des Elia gegen die heidnischen Priester (1. König 18).

Wald⁸⁰

Im Wald können viele biblischen Geschichten nachgespielt werden. Der barmherzige Samaritaner (Lukas 10) oder die Mutproben des Petrus (Matthäus 14). Es können Lager und Hütten gebaut werden (Matthäus 17) oder Höhlen für Gottesbegegnungen (1. König 19).

Am Wasser⁸¹

Bei einem Bach kann sehr gut der Kampf am Jabbok nachgespielt werden, eine Geschichte, die Buben besonders anspricht, da der Segen Gottes nicht einfach geschenkt wird, sondern erkämpft werden muss (Genesis 32,23-33). Die Taufe Jesu am Jordan (Markus 1,9-11), die Führung der Israeliten über den Jordan durch Josua (Josua 3 und 4) oder Elia am Bach (1. König 17) sind Geschichten, die sich gut erzählen und spielen lassen. Viele der Wunder- und Heilsgeschichten Jesu finden am See Genezareth statt. Mit den Kindern kann ein kleines Boot oder Floss gebastelt werden, auf dem Jesus steht und den Menschen am Ufern erzählt. Mit Schlamm an einem Bach kann die Erschaffung des Menschen nachgebildet werden (Genesis 1+2) oder die Heilung des Blinden (Johannes 9).

Sand und Steine⁸²

Ein grosser Sandkasten, zum Beispiel bei einem nahe liegenden Kindergarten, eignet sich hervorragend, um verschiedene biblische Geschichten zu erleben. Als die Menge Jesu die Ehebrecherin vorführte, schrieb er in den Sand (Johannes 8,1-11). Ein (kleines) Haus, auf Sand gebaut, hält nicht so gut wie ein Haus, das nebenan auf Teer (Felsen) gebaut wurde (Matthäus 7,24-27). David erledigte Goliath mit Kieselsteinen (1. Samuel 17). Es gibt viele Steingeschichten: „Schöpfung, Noah, Tretsteine im Jordan, Altarbauten, Felsen und Höhlengeschichten, vom Fluch des Goldes (2. Mose 32), Steinigungen, das Himmlische Jerusalem aus lauter Kristallen, Golgatha (aufgelassener Steinbruch), ...“⁸³

⁸⁰ Ebd., 64.

⁸¹ Vgl. Ebd., 64.

⁸² Vgl. Ebd., 64.

⁸³ Ebd., 64.

Lagerfeuer und Nachtwanderung⁸⁴

„Ein Lagerfeuer oder eine Nachtwanderung oder gleich beides zusammen, und dann von Abraham (1. Mose 15) erzählen, oder von den Israeliten (2. Mose 13) oder von Jakob (1. Mose 28): Dieses Ereignis werden Jungen nie vergessen.“⁸⁵

3) Weitere Ideen

Filmen und Interviews

Als Vorbereitung für einen Familiengottesdienst filmen die Kinder mit einer Kamera ein Actionfilm zu einer biblischen Geschichte (vgl. Interview Schwyter). Oder sie interviewen Leute zum gottesdienstlichen Thema (vgl. Interview Walser). Der Film respektive die Interviews werden im Gottesdienst mit Beamer auf Leinwand gezeigt.

Rollenspiele

Viele Buben lieben Rollenspiele⁸⁶, Körperspiele⁸⁷, Bewegungsspiele⁸⁸. Mit den Kindern wird ein Gottesdienst mit Rollenspielen vorbereitet, wo auch Auseinandersetzungen Platz haben: ein energischer Wirt in Bethlehem, der keinen Platz in seiner Herberge hat (Lukas 2), ein Pharisäer, der sich mit Händen und Füßen gegen die Lehre Jesu wehrt (z.B. Matthäus 12), der Mord des Mose vor seiner Berufung durch Gott (Exodus 2,12). „Die ganze Bandbreite dessen, was ein Mann ausmacht, kommt vor, sogar in der Weihnachtsgeschichte.“⁸⁹

D) Weiterführende Punkte

Im Folgenden führe ich drei Punkte an für eine Weiterführung von bubengerechten Gottesdiensten. Diese werden in einem Vikariatsjahr kaum durchgeführt werden können. Es ist jedoch hilfreich, bereits in der Ausbildung darauf hinzuweisen, dass sich vermehrte Anstrengung im Pfarramt auszahlen wird. In eine solche Richtung könnte es gehen, wenn man auch grössere Veränderungen in Angriff nehmen wollte.

⁸⁴ Ebd., 65.

⁸⁵ Ebd., 65.

⁸⁶ Rhyner/Zumwald, Mädchen-Jungs, 148.

⁸⁷ Ebd., 148.

⁸⁸ Ebd., 149.

⁸⁹ Wild, Hartmut: Materialien und Gestaltungstipps für die Arbeit mit Jungen im Kindergottesdienst: Reschke-Rank, Jungs, 66.

1) Einbezug der Väter

Christoph Walser betont im Interview die Bedeutung der systematischen Gewinnung von Vätern. Wenn vermehrt Männer den Gottesdienst mitgestalten, ändert dieser sich wie von selbst. „Wenn Männer, insbesondere Väter im Kindergottesdienstteam mitarbeiten, ist das schon die halbe Miete.“⁹⁰

Männer fühlen sich im Kindergottesdienst oft nicht wohl. Die Lieder sind zu hoch angestimmt oder es wird gebastelt und geklebt, wo sie sich nicht kompetent fühlen. Frauen trauen auch oft den Männern diese Arbeit nicht zu und schauen somit vermehrt auf deren Finger – nicht gerade angenehm. Zudem hat sich in unserer Gesellschaft die Situation entwickelt, dass Kirche „Frauensache“ ist.

Klaus Dieter Braun listet auf, was Buben an Männern im Gottesdienst beeindruckt:⁹¹

Buben wollen männliche Vorbilder, an denen sie sich messen können/wollen, brauchen männliche Vorbilder, zu denen sie aufblicken (können), lieben es, wenn (männliche) Kindergottesdienstmitarbeiter Stärke zeigen, sind beeindruckt von (männlicher) Kompetenz insbesondere in technischen Medien, Bauen, Werken, technische Gestaltung, brauchen konsequentes Handeln, es tut ihnen gut, wenn sie in ihrer Rolle als Junge gefragt bzw. miteinbezogen werden („ich bin wichtig“) resp. wenn Rat und Meinung der Jungen gebraucht werden (man braucht meinen Rat, meine Meinung ...). Vielleicht ist es gerade auch eine Chance eines Vikars, einer Vikarin, unverkrampft auf Väter zuzugehen und sie in den Gottesdienst einzuladen. Es kann sich lohnen, diese zu vernetzen, weil zu zweit oder dritt die Schwellenangst sich stark mindert. Vielleicht können sie sogar für eine kleine Aufgabe bei gezogen werden. Viele der oben beschriebenen Elemente können auch Väter durchführen. Oder wie wäre es einmal mit einem lauten Machtwort von der Kanzel herab?

2) Zeitlich längere Gefässe

Zeitlich längere Gefässe als diese halbe oder ganze Stunde eines Kindergottesdienstes sind sicherlich lohnenswert und haben sich mancherorts bewährt. Man kann einen Vater-Kind-Tag organisieren mit einem liturgischen Abschluss. Oder ein Waldlager mit Kindern zu den sieben Schöpfungstagen durchführen. Am letzten Tag kommen die Eltern oder vor allem die Väter zur Abschluss-Feier. In zeitlich längeren Gefässen besteht die Möglichkeit, sozusagen aus der alltäglichen Welt hinaus zu gehen. Dies verstärkt die Möglichkeit, die männlich dominierte Seite (auch

⁹⁰ Braun, Klaus-Dieter, Macht Platz – für die Jungen! Reschke-Rank, Jungs, 35.

⁹¹ Ebd., 34.

der Mädchen) anzusprechen. Hier darf durchaus auch mal ein Blödsinn, eine Frechheit oder ein Abenteuer angesagt sein. Auf viele Ideen kommt man nur, wenn man mit den Kindern eine längere Zeit zusammen ist.

Eine Nacht im Kirchturm oder eine Initiationsnacht beim Übertritt in die Schule kann viele Kinder in ihrer Integrität stärken.

3) Vikar als Mann

Eine spezielle Ausgangslage ist durch die Situation gegeben, dass in der Kirche oftmals männliche Pfarrer mit weiblichen Katechetinnen und Mitarbeiterinnen zusammen arbeiten. So berichten beide Pfarrer von ihrer Gemeindegarbeit, dass sie oft die einzigen männlichen Personen in der Arbeit mit Kindern sind.

Hier besteht, wie bereits gesagt, eine grosse Chance für die kirchliche Bubenarbeit. Männer, die während des Vikariates ihr eigenes Mannsein überdacht haben und mit bubenspezifischen Elementen Erfahrungen gemacht haben, ermöglichen später im Pfarrberuf vielfältige Kontakte mit Buben. Der Pfarrer wird so nicht nur im besten Fall Seelsorger der Buben sein, sondern er kann auch Coach, Ermunterer, Unterstützer sein (vgl. Interview Walser). Dies ermöglicht den Buben, neben dem eigenen Vater ein weiteres männliches Vorbild zu erleben, um das eigene Mannsein erproben zu können. Dies alles kann bereits der Vikar während des Vikariatsjahres niederschwellig dem einen oder anderen Buben bieten.

Teil IV: Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit möchte ich künftige Vikarinnen und Vikare ermuntern, während ihres Ausbildungsjahres das eine oder andere bubengerechte Element in einem Familiengottesdienst auszuprobieren. Eine Fülle von Ideen ist im dritten Teil beschrieben, die auch jede und jeden inspirieren können, weitere Ideen zu kreieren und umzusetzen.

Die Auseinandersetzung mit der Literatur im ersten Teil zeigte, dass trotz allen Gleichheitsbemühungen zahlreiche Unterschiede zwischen den Geschlechtern festgestellt werden können, die ernst genommen werden sollen.

Die Interviews im zweiten Teil zeigten, wie wichtig dieser Aspekt in der Ausbildung ist. Sowohl der Spielgruppenleiter wie die Lehrperson profitierten in ihrer eigenen Ausbildung sehr stark von dieser Dimension, die beiden Pfarrer vermissten diese. Deswegen gehört diese Arbeit ins Vikariatsjahr, wo geschlechtsspezifische Aspekte eingeübt werden können.

Mir ist es ein Anliegen, nicht ein neues Ausbildungsmodul zu entwickeln, sondern in die bestehende Ausbildung da und dort in der Praxis bubengerechte Elemente einzubauen oder solche Gottesdienste zu feiern, so dass sich schliesslich alle, gleich ob Mädchen oder Bube, Mann oder Frau, in der Kirche bei den Feiern wohl, beheimatet und angesprochen fühlen.

Anhang: Interviews

A) Fragen für das Interview

Fragen an Kindergärtner und Spielgruppenleiter	Fragen an Pfarrer
Allgemeine Fragen	Allgemeine Fragen
Siehst du Unterschiede bei den Buben und Mädchen? wenn ja, welche?	Siehst du Unterschiede bei den Buben und Mädchen? wenn ja, welche?
Gestaltest du bubenspezifischen Unterricht resp. bubenspezifische Aspekte, die in deinen Unterricht einfließen? Falls ja, wie äussern sich diese? Falls nein, wieso nicht?	Gestaltest du bubenspezifische Gottesdienste resp. bubenspezifische Aspekte, die in deine Gottesdienste einfließen? Falls ja, wie äussern sich diese? Falls nein, wieso nicht?
Mit welchen Materialien arbeitet ihr beim Zeichnen, Malen, Werken, Basteln, etc.: z.B. Stifte, Papier, Holz, Hammer, Messer	Mit welchen Materialien arbeitet ihr z.B. beim Fiire im Bastelteil (Zeichnen, Malen, Werken, etc.), z.B. Stifte, Papier, Holz, Hammer, Messer
Fällt dir zu „bubenspezifischen Verhaltensweisen“ etwas ein (eigene Erfahrungen/Erlebnisse)?	Fällt dir zu „bubenspezifischen Verhaltensweisen“ etwas ein (eigene Erfahrungen/Erlebnisse)?
Findest du, Bubengerechtigkeit ist ein Thema für die Kirche, oder ist das ein Thema für Gesellschaft (Schule) und Familie – oder gar nicht wichtig?	Findest du, Bubengerechtigkeit ist ein Thema für die Kirche, oder ist das ein Thema für Gesellschaft (Schule) und Familie – oder gar nicht wichtig?
Fragen zum männlichen Lehrer	Fragen zu männlichen Vikar/Pfarrer
Ändert es etwas an deinem Unterrichtsstil, dass du ein Mann bist?	Ändert es etwas an deinem Gottesdienststil, dass du ein Mann bist?
Hörst du von Kolleginnen, dass sich Buben bei dir anders verhalten, weil	Hörst du von Kolleginnen, dass sich Buben bei dir anders verhalten, weil

du ein Mann bist? Wenn ja, wie anders?	du ein Mann bist? Wenn ja, wie anders?
Fragen zur Ausbildung	Fragen zur Ausbildung
Waren bubengerechte Aspekte Themen in deiner Ausbildung? Wenn ja: worauf wurde Wert gelegt? Wie hast du das gefunden? Wenn nein: was denkst du, wieso nicht? hast du das vermisst?	Waren bubengerechte Aspekte Themen in deiner Ausbildung (Studium und Vikariat)? Wenn ja: worauf wurde Wert gelegt? Wie hast du das gefunden? Wenn nein: was denkst du, wieso nicht? hast du das vermisst?
Findest du, das sollte Platz haben in der Ausbildung? wenn ja: warum? wenn nein: warum nicht?	Findest du, das sollte Platz haben in der Ausbildung? wenn ja: warum? wenn nein: warum nicht?
Welche Anforderungen würde dies an den Lehrer/ die Lehrerin stellen?	Welche Anforderungen würde dies an den Vikariatsleiter/ die Vikariatsleiterin stellen?
Wie könntest du dir das vorstellen, wie bubengerechte Aspekte in der Ausbildung behandelt würden?	Wie könntest du dir das vorstellen, wie bubengerechte Aspekte im Vikariat behandelt würden?
Fragen zur eigenen Biographie	Fragen zur eigenen Biographie
Wieso hast du als Mann diesen Beruf gewählt? Gibt es biographische Hintergründe, die das erklären (z.B. gute männlichen Vorbilder gehabt? oder das gerade vermisst)?	Spielt es eine Rolle, dass du als Mann diesen Beruf gewählt hast? Gibt es biographische Hintergründe, die das erklären (z.B. gute männlichen Vorbilder gehabt? oder das gerade vermisst)?
Wie geht es dir in diesem Beruf, der sonst meist von Frauen ausgeübt wird?	

**B) Interview mit Beat Unternährer
Kindergartenlehrperson, seit 5 Jahren, zuerst Vollzeit, jetzt Teilzeit zu
66%, Vater von einem 1jährigen Sohn**

Siehst du Unterschiede zwischen Buben und Mädchen?

Ich sehe den Unterschied zwischen den Menschen. Es gibt männliche Buben und weibliche Mädchen. Es gibt ebenso sehr männliche Mädchen und sehr weibliche Buben. Das ist mehr eine Energie, die bei den Kindern vorhanden ist. Gewisse Kinder harmonisieren mit der Energie, die ich besitze und das funktioniert und gewisse Andere blockieren und grenzen sich ab. Das ist aber nicht abhängig vom Geschlecht. De facto spielt es also keine Rolle. Für mich gibt es im Kindergarten diesbezüglich keinen Unterschied.

Wie steht es mit den Klischees, die wir im Kopf haben: Mädchen sind sozialer, Buben streiten mehr?

Das ist ein Klischee, wenn ich meine Kinder vom Kindergarten betrachte. Ich habe genauso Mädchen, die ausrasten, streiten, sich an den Haaren nehmen. Und ich habe Buben, die sind extrem ruhig, bei sich, die würden nie jemandem etwas machen. Ich kann mir aber vorstellen, dass in der Menge gesehen, bei tausend Kindern, die Buben testosterongesteuert sind als die Mädchen, und je älter die Buben werden, umso mehr kommt diese Energie, von der die Mädchen weniger haben. Aber ich habe auch Mädchen kennen gelernt, die viel Energie haben, fast explodieren, wenn sie nicht das machen können, was sie wollen. Für mich ist diese Frage schwierig zu beantworten. Entscheidend ist der Mensch, nicht ob Mädchen oder Bube.

Hast du bubenspezifische Sachen, die du im Kindergarten machst?

Ja, doch, wir hämmern, schreineren, jetzt im Moment bauen wir im Wald eine Waldhütte. Im Kindergarten bauten wir früher schon eine Hütte. Wir sind oft am Nageln, Hämmern, Schneiden, Werken. Jedes Jahr machen wir ein Weihnachtsgeschenk zum Aussägen. Die Eltern meinen, das gehe doch nicht, ebenso der Schulleiter. Aber ich lasse sie einfach machen und sie können das. Ich habe keine Hemmnis davor, für mich ist das ganz selbstverständlich.

Das machen Mädchen und Buben?

Ja, das machen Mädchen und Buben und sie haben gleich viel Spass. Klar, es gibt Mädchen, aber auch Buben, denen passt das nicht so, aber sie machen trotzdem mit und haben dann schlussendlich grosse Freude es ihren Eltern zu zeigen.

Aber es ist nicht so einfach im Kindergarten, weil ich ein Mann bin, männliche Prägung habe, mit Werkzeugen arbeiten lasse, da gab es am Anfang schon Fragen: Darf man das? Darf man zum Beispiel auf einen Baum hinauf? Ich meine, sicher, wenn Kinder hinauf können, dann können sie auch wieder runter. Es gibt weibliche Kindergartenlehrpersonen die verbieten das, weil sie Angst haben, dass das Kind runter fällt. Mir ist nie ein Kind runtergefallen, seit fünf Jahren nicht. Einmal hatte ich die Situation, da ist ein Kind fast runtergefallen, aber da war jemand, der sagte: „Achtung, aufpassen, du darfst nicht runterfallen“, und das war eine Frau, die das gesagt hat. Aber es hätte auch ein

Mann sein können. Ich habe immer gesagt: „Gehe soweit du dich wohl fühlst.“ Ich vertraue den Kindern. So habe ich es noch nie erfahren, dass etwas passiert ist.

Du behauptest, dass männliche Lehrer mehr Vertrauen haben, dass nichts passiert, als weibliche Lehrerinnen?

Ja, da ist schon etwas daran. Auch wenn es schlussendlich eine Prägung ist. Ich bin einfach risikobehafteter, ich lasse mehr Risiko zu, ich vertraue den Kindern mehr. Ich gebe ihnen einen Handbohrer und sie arbeiten damit. Wenn nun mal etwas passieren würde, dann hätten sie diese Erfahrung gemacht. Es ist ein Handbohrer, da kann nicht viel passieren.

Es gibt weibliche Kindergartenlehrpersonen, die keine Handbohrer den Kindern geben?

Ja. Sie sagen, das gehöre nicht in den Kindergarten.

Erlebst du Konsequenzen, dass du das machst?

Ich habe schon vieles erlebt. Einmal sagte mir eine weibliche Kindergartenlehrperson, ich müsse höher reden, ich würde zu tief reden. Aber ich rede doch so, wie ich rede. Redest du anders mit Kindern? Nein, meinte sie, aber die Kinder verstehen einen Mann nicht, wenn der nicht höher redet. Wenn man im Kindergarten mit Werkzeug arbeitet oder Werkzeug benennen lernt, gibt es schon immer wieder weibliche Lehrpersonen, die den Kopf schütteln.

Du erlebst die Unterschiede also hauptsächlich im Lehrpersonal?

Ja, ich erlebe unterschiedliches Verhalten. Ich lasse gewisse Streitereien unter den Kindern zu. Ich schreite dann ein, wenn es gefährlich wird. Aber mein „Gefährlich“ ist ein ganz anderes „Gefährlich“ als dasjenige der weiblichen Kindergartenlehrperson. Ich schaue zu, damit sie die Erfahrung machen können. Danach rede ich mit ihnen: Was ist jetzt passiert? Dann können sie es benennen: Es hat weh gemacht. Hätte ich sie vorher gestoppt, hätten sie die Erfahrung gar nicht machen können. Wenn sie diese Erfahrung nicht als Kinder machen, machen sie sie vielleicht, wenn sie 15jährig sind, und dann haben sie so viel Power, dass sie Knochen brechen können.

Das gleiche ist mit Messer. Ich lasse die Kinder im Kindergarten schon mit Messer arbeiten, mit scharfen Messern. Dann schneidet sich vielleicht mal ein Kind, aber die wissen dann, dass es scharf ist. Andernfalls wird ein 15 Jähriger Junge in der Pubertät überschwänglich und durch seine Kraft kann er sich mit einem Messer ernsthaft verletzen.

Ich mache das einfach. Unterdessen habe ich auch eine Akzeptanz bei den Eltern. Die Kinder dürfen mit dem Messer arbeiten, auf einen Baum klettern, sie arbeiten mit der Säge, sie schneiden, kämpfen, sie sind schmutzig. Ich sage den Eltern, dass ich dankbar bin, dass sie die Kleider waschen. Ich finde das super, wenn sie voll im Dreck sind, nass den Hügel hinauf kraxeln– das sind super Erfahrungen. Ich unterstütze das.

Das sind Sachen, wo du findest, das machst du eher, weil du ein Mann bist?

Ich glaube schon, dass es damit zu tun hat. Männer gehen mehr Risiko ein.

Machen Buben das lieber als Mädchen?

Es gibt beides. Ich gebe den Kindern die Legitimität, im Dreck zu spielen. Es gibt Kinder, die nützen das und es gibt Kinder, die nützen das nicht. Das ist unabhängig, ob es Mädchen oder Buben sind.

Es ist ja nicht so, dass alle Buben bubenhaft sind und alle Mädchen mädchenhaft. Sondern vielleicht 80% des jeweiligen Geschlechtes verhält sich so. Nimmst du eine solche Tendenz wahr?

Ich habe keine Studie gemacht. Gefühlsmässig gesehen ist es korrekt, dass es mehr Buben gibt, die mal aggressiv werden und raufen. Aber ich habe genau so die anderen Buben gesehen. Bei den Mädchen habe ich auch erlebt, dass es gegenteilig sein kann. Ich kenne Frauen, die sind sehr männlich, und ich kenne Männer, die sind sehr weiblich. Ich bin auch selber jemand, der ein breites Spektrum hat. Obwohl ich recht massiv aussehe, ins Krafttraining gehe, einen Bart habe und eine tiefe Stimme habe, habe ich genauso eine sensitive Seite – sonst könnte ich ja gar nicht in diesem Beruf arbeiten. Diese Bandbreite sieht man bei den Kindern genauso. Es gibt intellektuelle Kinder, die sind bereits weit im Denken, und andere Kinder sind weiter in den Weisheiten des Lebens.

Ist das nicht anerzogen?

Es ist alles möglich. Es gibt Eltern, die wollen ihr Kind genau nicht pushen, und das Kind wächst wahnsinnig. Es gibt andere Eltern, die sind mit der Peitsche hinter dem Kind.

Zurzeit habe ich ein Kind, welches tschechische Eltern hat. Das Kind kann lesen und schreiben, aber es kann 95% vom Inhalt des Kindergartens nicht folgen, weil alles zuviel ist. Es ist noch im Ich drin, was passiert jetzt da? Es faltet Sachen und untersucht sie. Es ist noch nicht interessiert an Gesprächen, Liedern, Bilderbüchern, am Teilnehmen – das geht alles am Kind vorbei. Die Eltern wollen das es in die Schule kommt. Wir intervenieren und sagen, das Kind wird verloren sein, denn in der Schule muss es die ganze Zeit neue Sachen aufnehmen. Im Moment kann es fünf Prozent des Inhaltes aufnehmen. Es gibt alles. Es gibt Kinder, die entwickeln sich von alleine, und es gibt Kinder, die lassen sich Stück um Stück von den Eltern zwingen und machen dann das. Es gibt hier viele verschiedene Variationen.

Aber das Kind bringt auch etwas mit, wenn es auf die Welt kommt?

Auf jeden Fall

Wir sind keine unbeschriebenen Blätter, wenn wir auf die Welt kommen?

Auch da ist vieles möglich. Es kann sein, dass ein Kind fast wie ein leeres Blatt ist, das sagt: Ja Papi, ich mach es so, wie du sagst. Dann gibt es Kinder, die sind in der Mitte, da kann man viel mitgeben, aber sie machen auch viel selber. Und dann gibt es andere Kinder, da hat man keinen Zugang, die haben alles schon in sich drin, die Muster sind schon fertig. Sie sagen immer was sie wollen, man kann nichts reingeben. Ich kenne ein Mädchen, das schon als 1 ½ Jährige selber sagte, wie sich anziehen will. Die Eltern waren machtlos. Es ging im Winter im Kleid hinaus, später dann barfuss in den Kindergarten. Es ist eine

Grauzone von „weisses Blatt“ bis zu „100% bereits beschrieben“. Es ist alles möglich: beschrieben, unbeschrieben, aggressiv, ruhig, introvertiert, extrovertiert. Und das hat gar nicht so viel mit Erziehung zu tun. Es gibt Eltern, die geben das beste Vorbild, dass sie geben können, aber der Sohn ist einfach, wie er ist, macht seine Erfahrung und geht mit dem Kopf durch Wand. Andere Eltern geben sich überhaupt keine Mühe, es ist ihnen egal, was das Kind macht, aber das Kind ist resilient und entwickelt sich prächtig.

Überlegst du dir manchmal buben- oder mädchenspezifische Sachen im Unterricht?

(überlegt) Mir gefällt mehr das Handwerkliche. Wir haben zum Beispiel ein Haus gebaut im Kindergarten, wo es einen Familienecken hat, da spielen die Kinder Familie. Das finde ich genial. Aber Mädchen und Buben finden es gleichermassen toll und die Planung ist nicht auf die Knaben ausgerichtet. Das Holzhaus (der Familienecken) ist ihr Lieblingsort. Sie gehen da hin und können all das verarbeiten, was sie erlebt haben. Wenn ich da zuhöre, höre ich die verschiedensten Dinge- die Kinder leben sich aus. Das was ist, kann so sofort verarbeitet werden. So staut sich nichts auf, das man mit dreissig lösen müsste. So kann man sofort alles lösen, man fühlt sich leicht und kann sich einfacher entwickeln.

Also nein als Antwort auf die Frage, ob du bubenspezifische Unterrichtseinheiten hast?

Wenn ich plane, mache ich das für Buben und für Mädchen. Ich habe meinen Stil und der kommt bei den Kindern an. Ich bin aber sehr froh, dass ich im Kindergarten mit einer weiblichen Lehrperson arbeite. Ich arbeite 66%, meine Kollegin arbeitet 34%. Ich finde diese Mischung super. Es gibt Kinder, die brauchen die Energie von dieser Person, andere Kinder brauchen die Energie von mir. Ob es eine Frau oder ein Mann ist, ist gar nicht so relevant, sondern mehr die Art, die man hat, den Zugang, den man zu den Kindern hat. Mehrere Personen sind da besser. Dann können die Kinder, die sich zu einer Person hingezogen fühlen, etwas von ihr wissen wollen, gehen dann zu ihr oder zu ihm. Als ich 100% arbeitete, war ich ausgesogen. Jedes Kind kommt und braucht dich, das kostet extrem Energie. Ich habe schon viele Berufe in meinem Leben gemacht, aber der Kindergartenberuf ist extrem energieaufwändig. Nach drei Stunden bist du flach; zu Beginn gehst du am Nachmittag schlafen, weil du dir nicht gewohnt bist, dass dir so viel Energie entzogen wird. Das kann niemand verstehen, der im Büro sitzt und sagt, ich hab jetzt 8 ½ Stunden gearbeitet. Ich habe Hochachtung vor jeder Lehrperson, die offen bleiben kann, wenn sie mit den Kindern arbeitet. Aber es ist nicht einfach, eine konkrete Antwort auf diese Frage zu finden. Es ist sehr vielseitig und lebt durch die einzelnen individuellen Situationen, die ich täglich im Kindergarten sehe. Da erkenne ich keine Muster. Es gibt Mädchen, die finden mich super und es gibt Buben, die finden mich gar nicht toll: bei ihm muss man immer so schweres Zeug machen, man muss arbeiten, das will ich nicht. Diese Buben sitzen lieber im Familienecken und spielen ihre Sachen.

Aber die Buben lernen einen anderen Männertyp kennen als den von ihrem eigenen Vater.

Ja, das ist wirklich so. Ich habe mir auch schon überlegt, zu vikarisieren, damit möglichst viele Buben sehen, dass im Kindergarten auch ein Mann sein kann. Nur 1% der Lehrpersonen im Kindergarten sind männlich. Es braucht Männer im Kindergarten.

Wieso?

Wo nur Frauen in einem Team sind, gibt es schnell Zickenkrieg. Wenn ein Mann dabei ist, spricht er die Sachen an und die Sachen werden gelöst, bevor es grosse Probleme gibt. Ich erlebe, dass der Mann direkter ist.

War buben- oder mädchenspezifischer Unterricht Thema in deiner Ausbildung? Oder dass du ein Mann bist?

Es war von mir her ein Thema. Bevor ich begann, suchte ich eine männliche Kindergartenlehrperson auf. Er zeigte mir ein paar Punkte auf, auf die ich mich achten soll: Zum Beispiel wenn ein Kind auf deinen Schoss sitzt, sofort aufstehen. Möglichst wenig Körperkontakt.

Und das machst du jetzt so?

Zu Beginn machte ich es so. Jetzt kam ich weg davon. Kinder bauen eine Beziehung auf, da können sie sich auch einmal anlehnen. Zu Beginn hatte ich Angst, dass das jemand sehen könnte, dass ich ein Kind berühre. Mir wurde Panik gemacht davor. Heute lasse ich es zu. Das Kind sitzt auf meinen Schoss, wenn es genug hat, steht es auf. Ich bin wie ein Hafen: sie holen, was sie brauchen und sie gehen wieder. Seit ich das mache, habe ich eine viel engere Beziehung zu den Kindern.

Hast du Anhaltspunkte, dass Buben bei deiner Kollegin anders sind als bei dir?

Ich glaube, das Kind ist bei jeder anders Person. Es wird gesagt, dass bei mir die Kinder eher unruhig sind, dass ich mehr zulasse.

Aber das hängt mit dir zusammen, sagst du, weil du einen grösseren Rahmen hast?

Genau. Ich lasse zu, dass sie was rauslassen dürfen. Sie dürfen mal schreien oder laut sein. Ich finde das braucht es auch. Manchmal sagen mir andere Kindergartenlehrpersonen, ich soll die Kinder ruhig machen, dass sie ruhig auf ihrem Stuhl sitzen. Aber es sind doch Kinder. Ich finde es ist wichtig, dass die Kinder die Sau rauslassen können und ihre Grenzen erfahren dürfen; und genau so wichtig ist es, dass sie die Regeln kennen. Einen grösseren Rahmen bedeutet für mich: Ich traue den Kindern mehr zu und lasse sie Erfahrungen sammeln.

Bubenspezifische Aspekte in der Ausbildung, war das Thema?

Man geht theoretisch darauf ein dass Buben andere Bedürfnisse haben als Mädchen. Aber eben man betrachtet das theoretisch. Von mir aus gesehen ist die PH zu theorielastig. Es bräuchte viel mehr Praxis. Durch die Praxis würde

ersichtlich das jedes Kind individuelle Bedürfnisse hat welche sich nicht immer mit männlichen oder weiblichen Aspekten erklären lassen.

Würdest du einem Kindergartenlehrer sagen, er solle in der Praxis auf gewisse Sachen schauen?

Die männlich/weiblich Thematik ist sowieso tägliches Brot. Welche Buben und Mädchen spielen mit wem und wo? Die Lehrperson soll dort eingreifen, wo sich Dinge immer wieder wiederholen. Welche Kinder sind sehr sensitiv und andere wiederum sind eher grob und rau? Dies erfordert einen angepassten Umgang der Lehrperson. Wann habe ich als Lehrperson viel Energie und wann brauche ich Distanz? wann muss ich mich schützen? wie mache ich das?. Wenn wir das freie Spiel der Kinder beobachten, sehen wir die Hierarchieabstufungen: wo bist du, wo bin ich, wer ist stärker, wer ist schwächer, bis es sich eingespielt hat. Aber dies ist unter Umständen ein extrem aufwändiger Prozess (Das ist bei Buben und Mädchen gleich). Aber es gibt einige Kinder, die einfach aussen vor sind, sich gar nicht auf diesen Prozess einlassen. Aber die meisten gehen drauf ein. Wenn ein neues Kind dazu kommt, gibt es oftmals eine erneute Bewegung in die ganze soziale Struktur. Somit kommen neue Situationen und Fakten ans Tageslicht, welche im Unterricht wiederum berücksichtigt werden müssen. Dies sind Aspekte, welche ich der angehenden Kindergartenlehrperson sagen würde.

Würdest du einem jungen Kollegen sagen, er müsse auf bubenspezifische Aspekt achten?

Ich würde ihn ermutigen, den Mensch anzuschauen, der im Kind steckt und nicht zu pauschalisieren. Das Kind ist nicht dankbar wenn ich einem Buben sage, er müsse blaue Kleider anziehen oder einen Hammer nehmen. Es gibt Buben, die ein rosarotes Röckchen nehmen, die malen und singen wollen, und nichts mit dem Hammer machen wollen. Es nützt ja nichts, wenn ich sage, hey, du bist ein Bube, du musst jetzt den Hammer nehmen. Ein Beispiel hatten wir in der Ausbildung, wo eine zukünftige Lehrperson gesagt hat: Ah, jetzt hast du kurz geschnittene Haare, jetzt siehst du nicht mehr aus wie ein Mädchen. Das gab ein längeres Gespräch mit der Dozentin, weil es eine Verallgemeinerung darstellt, die übergestülpt wird. Sie sagten immer wieder in der Ausbildung: „Stülpt nichts über“. Auch ein Bube mit langen Haaren ist ein Bube.

Sind denn alle Unterschiede zwischen Mann und Frau nur Erziehung?

So weit würde ich nicht gehen. Die 80% / 20% Regel wird schon stimmig sein, dass ca. 80% eines Geschlechts sich geschlechtstypisch verhalten, 20% nicht. Aber ich kann es so nicht bestätigen von meinen fünf Jahren, wo ich als Kindergartenlehrperson arbeite. Ich habe ja nur einen kleinen Teil aller Kinder erlebt, die es auf der Welt gibt.

Ich frage dich nach deiner kleinen Welt, wo du arbeitest

In meiner kleinen Welt kann ich das nicht bestätigen. Aber du musst sehen, wir haben 90% Ausländer. Wir haben Kinder mit enorm viel Power. Wir haben ein brasilianisches Mädchen, - alle Buben fürchten sich vor ihr. Wir haben ein italienisches Mädchen, das kein Wort spricht und trotzdem haben alle Kinder vor ihr Respekt. Die Eltern sind selber mit der Hartnäckigkeit der Tochter

überfordert. So kann ich geschlechtsspezifisches Verhalten im Zusammenhang mit der Elterlichen Erziehung nicht bestätigen.

Mein Vorurteil wäre ja, dass bei so vielen Ausländern die Unterschiede zwischen Buben und Mädchen noch viel grösser sind.

Es kommt da sehr auf die Mischung der Gruppe an. Sobald mehrere dominante Kinder mit Power in derselben Klasse sind, kann das viel verändern/erschweren. Zudem kommt es darauf an, ob die Eltern für ihre Kinder Zeit haben. Kinder, die vernachlässigt sind, reagieren tendenziell oftmals aggressiver, da helfen klare Worte und eine klare Präsenz.

Ich höre bei dir heraus, dass ein männlicher Lehrer auch eine Chance sein kann

Ja, es ist eine Ressource, das kann ich nur empfehlen. Von mir aus gesehen gehören in jeden Kindergarten ein Mann sowie eine Frau.

Ist es so, wie ich gelesen habe, dass Buben zum Beispiel gerne experimentieren, entdecken?

So habe ich es erlebt. Wenn ich etwas Technisches vorbereitet habe, kommen eher die Buben. Oder das Spiel 4 gewinnt. 90% sind es Buben, die das spielen. Beim Spielen oder beim Experimentieren ist jedoch eine gewisse Leistungsbezogenheit der Buben zu erkennen.

Guggenbühl meint, Mädchen machen etwas dem Lehrer zuliebe, das tun Buben nicht, aber mit ihnen kann man etwas aushandeln.

Genau, so habe ich es auch an anderen Kindergärten erlebt, aber in Adliswil ist es eher 50 zu 50. Vielleicht ist es eine spezielle Schule mit dem hohen Ausländeranteil, wo alles anders ist als sonst.

Wieso hast du als Mann diese Ausbildung gemacht?

Weil ich mit 20 wusste, dass ich mit Kinder zusammen arbeiten möchte. Mit 18, 19 habe ich Kindern Badminton Unterricht gegeben. Ich sah, wie offen und direkt Kinder sind, das hat mich begeistert. Ich war damals noch Heizungsmonteur und kam aus einer eher Bildungsfernen Familie. Ich habe hart und körperlich gearbeitet. Als ich mit 20 wusste, dass ich Kindergartenlehrer werden will, habe ich die BMS gemacht. So habe ich mich zur Kindergartenlehrperson umschulen lassen.

Es ist ein wunderbarer Beruf, wenn er auch viel Energie kostet. Der Aufwand mit den grossen Kindergruppen und die steigenden bürokratischen Anforderungen sowie der neue Berufsauftrag beschäftigen mich jedoch stark. Solange ich meine Begeisterung den Kindern vorleben kann und diese bei den Kindern auch ankommt - stimmt es für mich.

Lieber Beat, vielen Dank für das anregende Gespräch.

**C) Interview mit Niklas Nüesch
Fachmann Betreuung mit Fachrichtung Kleinkind, KiTa-Leiter,
Waldspielgruppenleiter (2-4jährige Kinder), selbständig**

Gibt es Unterschiede zwischen Buben und Mädchen, wie sich die Kinder im Wald verhalten?

Ja, es gibt viele Unterschiede. Wenn die Kinder frei wählen können, was sie machen wollen, machen die Mädchen eher etwas Ruhiges, ein Spiel, wo man an einem Ort ist. Sie bauen zum Beispiel ein Dorf, oder denken sich eine Geschichte aus, oder spielen „Mami und Kind“ – solche Spiele sehe ich mehr bei den Mädchen. Die Buben spielen Räuber, Polizei, bewegen sich mehr, rennen herum. Solche Genderthemen gibt es auch im Wald. Ich erlebe, dass die grösseren Kinder, so ab 4jährig, eher mal auf die anderen Gruppen zugehen, dass ein Mädchen mal bei den Buben bei Räuber und Polizei mitspielt, und umgekehrt, dass Buben bei den Mädchen mitspielen. Das machen aber nicht alle. Schüchterne gehen auch nicht so auf andere zu, sondern warten, bis sie eingeladen werden mitzumachen. Ein ruhiges Mädchen wird aber kaum von den Buben gefragt, ob es mitmachen will. Ein ruhiger Bube wird aber schon eingeladen von den Mädchen. Dafür wird er weniger von den Buben eingeladen.

Organisiert und gestaltet ihr geschlechtsspezifische Spiele?

Ich glaube, ich mache das unbewusst schon, ja. Im Rahmen meiner Ausbildung machte ich das viel öfter. Man orientiert sich ja an der Gruppe und deren Interesse. Ich teile oft das Programm ein in eine ruhigere und eine aktivere Aktivität. Aber ich mache das nicht bewusst im Sinne, das mache ich für die Buben und das für die Mädchen. Ich mache es in der Kita interessenabhängig: ruhig oder aktiv, filigran oder grob. Es kommt schon vor, dass bei den groben Sachen alle Mädchen dabei sind. In der Kita hat man auch ein Förderprogramm mit sehr spezifischen Aktivitäten aufgrund von Beobachtungen der Kinder. In der Waldspielgruppe aber steht Spielen und im Wald sein im Vordergrund; auch das Angebot ist grossflächiger, sie haben mehr Raum.

Im Wald arbeitet ihr auch mit groben Werkzeugen?

Ja, sicher. Wir machen nur gute Erfahrungen damit. Sobald wir Werkzeuge hervorheben, kommen alle Kinder, die Buben wie die Mädchen. Wir arbeiten mit Sägen, Schaufeln, Feilen, scharfen Messern, Sparschäler. Buben bleiben vielleicht eher länger dabei und vertiefen sich dabei als Mädchen; aber grundsätzlich wollen alle gerne Werkzeuge.

Wie steht es mit dem Bewegungsdrang der Buben und Mädchen?

Buben wollen sich anders bewegen als Mädchen. Buben legen grössere Strecken zurück, sie wechseln lieber von einem Ort zum anderen. Die Mädchen bleiben lieber an einem Ort, zügeln vielleicht irgendwo hin oder holen jemanden oder wollen jemandem etwas mitteilen, das ist dann ihre Bewegung. Die Buben gehen von einem Räuberversteck ins andere, oder gehen als Polizisten auf Jagd nach den Räufern.

Wie ist es mit der Aggression?

Buben sind aggressiver, sie schlagen schneller. In der Kommunikation sonst sehe ich keine Unterschiede.

Wie steht es mit der Selbstüberschätzung?

Im Wald ist das kein Thema, da sind die Kinder sehr gut, sich selber einzuschätzen. Das ist interessant. Sie sind im Wald mit etwas konfrontiert, das gross, sichtbar und da ist, wie zum Beispiel einen Hügel. Da schätzen sich die Kinder sehr gut selber ein, ob sie etwas können oder nicht. Und auch wenn sie etwas nicht können: das Probieren steht im Zentrum. Das ist so bei Mädchen und Buben. Selbstüberschätzung ist im Wald kein Thema. Sie wissen ja auch vieles noch nicht. So motivieren wir oft die Kinder, etwas auszuprobieren, wenn wir ihnen etwas zumuten. Aber beim Feuer, wenn sie etwas ausprobieren wollen, dann verbieten wir das.

Haben Buben mehr Freude am Feuer als Mädchen?

Buben arbeiten schon lieber aktiv mit dem Feuer als Mädchen. Sie legen gerne Stecken hinein, oder halten diese hinein. Aber mir fällt gerade auf: im Wald hat es meist mehr Buben als Mädchen.

Man schickt eher Buben in die Waldspielgruppe als Mädchen?

Ja. Es hat im Wald mehr Raum, um die Energie rauszulassen. Vielleicht schickt man deswegen eher die Buben.

Ändert es etwas an deinem Stil bei der Arbeit mit den Kindern, dass du ein Mann bist? Gehst du anders mit den Kindern um als die Spielgruppenleiterinnen?

Ja. Generell sind Männer weniger ängstlich. Das hat man auch in der Ausbildung so gesagt. Beim Beobachten von mir und meinen Mitarbeiterinnen stellte ich fest, dass ich eher gefährliche Sachen mit den Kindern ausprobiere. Ich machte zum Beispiel eine Seilbrücke über einen Bach, und zwar im Winter, so dass, wenn sie runterfallen, ins kalte Wasser fallen. Ich steh dann schon dort und helfe. Aber generell mache ich eher gefährlichere Sachen als Frauen. Als Mann bin ich wohl risikobereiter.

Finden die Buben das spannender als die Mädchen?

Ja, ich kann die Buben schon mega packen mit solchen Sachen. Ich habe schon den Eindruck, dass es die Buben toll finden, dass ein Mann dabei ist, der auch bereit ist, wildere Sachen zu machen.

Hörst du von Kolleginnen, dass Buben sich anders bei dir verhalten als bei ihnen?

Nicht unbedingt, dass die Buben sich anders verhalten, sondern dass sie Freude haben, dass ein Mann dabei ist.

War Gender ein Thema in deiner Ausbildung als Fachmann Betreuung mit Fachrichtung Kleinkind?

Ja, sehr. Was drücken wir den Kindern für Rollen auf, war ein Thema. Man sollte sich hinterfragen, wenn man sagt, alle Mädchen gehen jetzt basteln, alle Buben raus, um zu rennen. Wir wurden sensibilisiert, dass die feineren Sachen, die man den Mädchen zuteilt, und die gröberen Sachen, die man den Buben zuteilt, gut durchmischt werden. Wir wurden aufmerksam gemacht auf individuelle Interessen der Kinder; es gibt ja auch Buben, die lieber feine Bastelsachen machen, und Rambo-Mädchen, die gerne Buben jagen.

Soll Gender ein Thema in der Ausbildung sein?

Auf jeden Fall, das ist ein sehr wichtiger Punkt. Ich möchte schon gerne möglichst viele Gender-Vorurteile abbauen können bei der Arbeit, dass ein Kind sich möglichst neutral entwickeln kann. Das wichtigste sind die individuellen Interessen und Stärken, unabhängig vom Geschlecht, so dass das Kind dem nachgehen kann, wo sein Interesse liegt. Ich möchte ein Kind nicht manipulieren durch Un-Bewusstsein, weil ich nicht dran denken würde, dass dieser Bube vielleicht nicht immer Pirat spielen möchte, sondern viel lieber bastelt.

Wieso hast du als Mann diesen Beruf gewählt, der meist von Frauen ausgeübt wird?

Ich rutschte mehr rein als dass ich das bewusst gewählt hätte. Mein Ursprungswunsch in der Oberstufe war, mit Jugendlichen zu arbeiten, als Sozialarbeiter oder Jugendarbeiter. Das wäre ja eher eine typische Männerrolle. Als Praktikant arbeitete ich in einer Schule und sah, dass ich am besten diese Ausbildung Fachmann Betreuung machen sollte. Es deckt das Alter von 0 – 15 ab und ich muss nicht noch die Matur nachholen und in eine Hochschule. Nach der Schule ging ich in das Sozialjahr, wo ich mit Kindern arbeiten musste. So arbeitete ich lange mit Kindern und entwickelte auch ein Flair dafür. So kam ich in diesen Beruf hinein. Ursprünglich war es mein Wunsch, Sozialpädagogik auch noch zu machen, damit ich in ein Heim arbeiten gehen könnte. Aber ich habe diese Idee verworfen und möchte mich im Behinderten-Bereich mehr etablieren, gerne mit behinderten Jugendlichen.

Hattest du männliche Vorbilder?

Ja, sehr. In der Institution, wo ich die Ausbildung gemacht habe, hatte es zwei männliche Kindergartenlehrpersonen sowie einen Gruppenleiter. Es hatte auch sonst viele Männer: Praktikanten, Lehrlinge, Köche, wechselnde Gruppenleiter. Erst in der Schule war ich ein Exot als Mann. Der Wald ist schon toll. Wenn man drin bleiben muss, ist es schon schwierig. In engen Räumen zu sein, wenn Kinder sich bewegen wollen. Man macht dann Spiele, geht basteln, man macht alles Mögliche, um den fehlenden Platz zu kompensieren.

Das könnte für die Kirche heissen, mit dem Platz zu arbeiten, gerade in unseren teils riesigen Kirchen. Ein Postenlauf-Gottesdienst zum Beispiel: in jeder Ecke hockt eine Gruppe, macht was, und alle Kinder müssen von Gruppe zu Gruppe. Wie geht es dir in diesem Beruf, der hauptsächlich von Frauen ausgeübt wird?
Das ist für mich gar kein Thema. Aber Eltern sagen immer wieder, dass sie sich sehr freuen, dass ein Mann dabei ist. Aber manchmal dünkt mich schon, das Denken der Frauen funktioniert anders als bei Männern, in Bezug auf Problemlösungen. Da fühle ich mich manchmal alleine als einziger Mann. Aber vielleicht ist es eher eine Typenfrage als eine Geschlechtsfrage. Wir hatten ein Problem mit einer Mutter, die sehr viele Forderungen hatte. Mich dünkte, bei den Frauen löste dies mehr aus als bei mir. Sie reagierten recht emotional und eine lange Zeit: was hat sie gesagt, was hat sie ausgelöst damit. Männer hätte wohl kurz und bündig gesagt, auf die Forderungen der Frau gehen wir nicht mehr ein, und Schluss. Männer hätten viel schneller eine Lösung gesucht.

Willst du zum Schluss noch etwas zu diesem Thema sagen?

Mir ist wichtig, sich möglichst nicht in Geschlechtsbildern zu verfangen. Dass man Mädchen wie Buben die gleichen Möglichkeiten gibt, um sich zu entwickeln, ihren Bedürfnissen entsprechend, und dass man sich möglichst nicht einschränkt durch ein Denken, das man hat, durch ein Geschlechtsbild. Das ist mein grosser Wunsch, dass dies auch in Kleinigkeiten nicht vergessen wird. Dass man nicht einem Buben automatisch die Autölis kauft und einem Mädchen das Baby. Das passiert so schnell. Dass man irgendwann eine echte Gleichberechtigung erreicht.

Lieber Nik, vielen Dank für das interessante Gespräch.

D) Interview mit Mark Schwyter Pfarrer in Teilzeit, Gefangenenseelsorger, ehemals Männerbeauftragter der Zürcher Landeskirche

Siehst du Unterschiede zwischen Buben und Mädchen? Und wenn ja, wie siehst du diese Unterschiede?

Kinder sind sowieso unterschiedlich, haben sehr unterschiedliche Interessen, auch Charaktere. Trotzdem denke ich dass es Unterschiede gibt zwischen den Geschlechtern. Es gibt Unterschiede in der Körperlichkeit. Man kann zwar in diesem jungen Alter (Kindergarten, Unterstufe) nicht sagen, dass Buben stärker sind, das wird erst später so sein, aber sie rennen zum Beispiel viel mehr und lieber herum als Mädchen. Woher das kommt, weiss ich nicht, ob gesellschaftlich geprägt oder genetisch. Aber es beginnt schon sehr früh. Dass Mädchen „Lillifee“ möchten und Buben den „Bob der Baumeister“. Aber eben, es gibt auch grosse Unterschiede überhaupt zwischen den Kindern, Mädchen auch, die springen, tanzen, turnen, also sehr körperlich sind. Ich finde es schwierig zu sagen, was kommt vom Kind und was sind Zuschreibungen von aussen, die das Kind aber sofort übernimmt. Es gibt eine grosse Breite von ganz feinen Buben und ganz groben Buben und ganz feinen Mädchen und

ganz groben Mädchen, aber tendenziell ist es schon so, dass Mädchen eher feiner sind und Buben eher grober.

Buben rennen lieber und mehr herum oder schreien herum. Ich erinnere mich bei meinem Sohn im Kindergarten, da organisierte der Kindergarten einen älteren Mann, mit dem die Buben zusammen sein konnten und eben ein wenig „Seich“ machen konnten. Sie konnten mit ihm rammeln, spielen, Fangis machen, einander Streiche spielen – alles Sachen, wo die Lehrerinnen gefunden haben, das sei frech und das gehe doch nicht, sonst drohe ihnen die Klasse zu entgleiten; der pensionierte Mann mit dem Bart konnte das jedoch sehr gut handeln. Für ihn waren es coole Buben, die etwas ausprobieren wollten, auf dieser Ebene konnte er mitgehen und ein wenig witzeln. Er konnte die Buben besser „nehmen“.

Hast du dir in Bezug auf Gestaltung von Familiengottesdienste solche Überlegungen gemacht? Hast du bubenspezifische Sachen eingebaut? Oder: was könntest du dir vorstellen, was solche bubenspezifischen Sachen sein könnten?

Das war in der bisherigen Gemeindefarbeit kaum Thema. Was es schon immer gegeben hat, was für alle Kinder gut war, waren Momente, wo man in der Kirche herumrennen durfte, oder wo etwas unter den Bänken versteckt war, was die Kinder suchen konnten, indem sie über Bänke kletterten oder unten durch krochen. Vielleicht wieder mehr für die Mädchen war, mit farbigen Tüchern Tänze zu machen. Wir versuchten immer, grössere Bewegungsteile im Gottesdienst zu haben, und nicht nur zu Sitzen. Das war für alle Kinder gut. Auch Geschichten hören alle Kinder gerne, da sehe ich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Vielleicht hören die Buben lieber abenteuerliche, wilde, oder „gfürchigi“ Geschichten. Oder sie erforschen gerne etwas. Wobei ich in der Pfadi auch viele Mädchen erlebt habe, die genauso das Abenteuerliche geliebt haben, Räuber und Polizei, Verfolgungsjagden, Geheimbotschaften. Auch die Leiterinnen fanden das toll.

Sind Buben aggressiver als Mädchen?

Die Aggression zeigt sich auf unterschiedliche Arten. Aus der Schule und von meinen eigenen Kindern höre ich, dass Mädchen zäukeln, rätschen, versuchen, einen verrückt zu machen, dann rufen sie aua aua, Buben hingegen mehr körperlich oder mit Kraft aggressiv seien. Es ist ja auch eine Aggression, wenn man versucht, jemanden aufs Glatteis zu führen, anzustiften, zu reizen. Es zeigt sich einfach anders, nicht so körperlich, aber es ist genauso eine Aggression. Diese „passive Aggression“ ist ja auch eine Aggression, indem man den anderen mit der eigenen Hilflosigkeit zum Wahnsinn treibt, oder sich als Opfer inszeniert, so dass der andere immer der Täter sein muss. Man kann die ganze Familie manipulieren, indem man mit der eigenen Hilflosigkeit den anderen aufdrückt, was sie zu tun haben. Gegen aussen sieht es dann immer so aus, als ob man bedürftig wäre. Ein Mann würde vielleicht eher herumschreien, schlagen und befehlen. Aber in der „passiven Aggressivität“ ist durchaus auch viel Macht und Aggression drin. Einfach weniger handgreiflich und greifbar. Vielleicht hat es mit der Sprachentwicklung zu tun, ich weiss nicht, dass Mädchen verbal besser sind, vielleicht aber hängt es auch mit Vorbildern

zusammen. In der Öffentlichkeit trinken, rauchen oder ungepflegt zu sein fällt bei einem Mann anders auf als bei einer Frau.

Ich finde es gut, wenn auch solche aggressiven Teile im Gottesdienst vorkommen können. Zum Beispiel bei der Geschichte vom Turmbau zu Babel, dass man einen Turm baut, ihn dann aber auch mit Geschrei und Gepolter zerstören kann.

Das konnte der ältere Herr sehr gut machen, diese überschüssige Energie, diese Aggression, die Lust zu provozieren, nicht persönlich zu nehmen, sondern als Ausdruck von Lebendigkeit. Wenn man natürlich zu den Kindern kommt und von Anfang an sagt, jetzt sind wir in der Kirche, jetzt müssen wir ganz ruhig, leise und andächtig sein, dann ist das schwierig. Dann ist das, was tendenziell eher die Buben machen, zum Vornherein bereits negativ, das was die Mädchen machen, positiv gewertet. Es sind solche kleine Sachen.

Es ist auch zu beobachten, ob es eher okay ist, wenn ein Mädchen weint, als wenn ein Bube weint. Weil es ihm nicht wohl ist, neben diesem Kind zu sitzen, oder weil er bei der Mutter sitzen wollte, oder weil er gar nicht in den Gottesdienst kommen wollte. Ob der Bube eher denkt, er sollte das aushalten.

Habt ihr in Gottesdiensten mal mit Hammer, Messer, Nägel, also „harten Werkzeugen“, gearbeitet?

Nein. Aber das ist eine gute Idee.

Meine älteste Tochter hatte eine schwierige Klasse mit einer schwierigen Lehrerin. Ihr Weg war, einfach alles mitzumachen und möglichst gute Noten nach Hause zu bringen, um so gut wie möglich diese Jahre zu überstehen. Ich verstand das nicht immer, dass sie nicht mehr rebellierte. Die Buben in der Klasse haben mehr abgehängt, gefunden, die Lehrerin bringt es einfach nicht, es ist Scheisse, da machen wir nicht mehr mit. Die Situation eskalierte, man versuchte, mit Repression sie wieder in den Griff zu bekommen, als das nicht gelang, merkten sie, dass Mädchen und Buben anders funktionieren. Als sie dies realisierten, besserte sich die Situation langsam.

In der Klasse meiner jüngeren Tochter half ich beim Räbeliechtlschnitze. Da gab es einen Bub, der ohne Elternteil da war, und wie verrückt gearbeitet hat. In seiner Rebe gab es bald Löcher und da und dort Schnitze. Die Lehrerin war ziemlich irritiert, dass er so gar nicht nach ihren Anweisungen vorging. Sonst kümmerte sich niemand um ihn und ich wusste auch nicht, was machen.

Irgendwann fragte ich ihn, was er da gemacht habe. Da erklärte er mich, dass da das schwarze Loch im Himmel sei, die Rakete gehe durch dieses Loch hindurch und dann durch das andere – er hatte sich ganz viel überlegt! Es war nicht einfach ein kaputtes Räbeliechtli, wie alle gedacht haben. Er hat auf seine Art ein super Räbeliechtli gemacht, das aber niemand begriffen hat, weil niemand die Aufmerksamkeit gehabt hat, um genau zuzuhören. Da denke ich, dass es oft wie keinen Platz hat, solche extravaganten Ideen, die Mädchen oder Buben haben.

Soll Bubengerechtigkeit ein Thema sein für die Kirche, für die Gottesdienste? Oder soll man das der Gesellschaft überlassen, den Schulen hauptsächlich?

Ich denke schon, das soll Thema für die Kirche sein. Es geht wie auf beide Seiten: es wäre schön, wenn die Kirche auch eine Sprache oder ein Format

hätte, um Buben und Männer anzusprechen. Dies wäre ein sehr offener Prozess, was heisst, es könnte sein, dass die Kirche sich ändert, oder die Gottesbilder neu werden, sich eine andere Sprache entwickelt, eine andere Musik. Und es ist ja auch so, dass nicht alle Buben und Männer dasselbe lässig finden; auch da gibt es grosse Unterschiede. Wenn wir überlegen, was wäre eine biblische Geschichte, die die Buben toll fänden, könnte es sein, dass wir eine Seite von Gott entdecken, die wir bisher kaum berücksichtigt hatten. Oder wie Glauben auch noch funktionieren könnte, was Religion auch noch sein könnte, woran wir bisher nicht gedacht haben.

Als ich die Geschichte des Kampfes am Jabok einmal auf Englisch las, ging mir ein neuer Aspekt auf: für das Wort ringen steht wrestle, was den Kampfsport Wrestling antönt. Wenn ich „ringen“ lese oder „wrestling“, habe ich ganz andere Bilder, was damals am Jabok abgegangen ist.

Waren bubengerechte Aspekte Thema in der Ausbildung?

Feministische Theologie war Thema, auch die Befreiungstheologie, aber die Männer kamen nicht vor. Während meiner Ausbildungszeit in Amerika las ich ein Buch „Reading from this place“, wo die Bibel kontextbezogen gelesen wurde, zum Beispiel von Latinas, die in den Staaten leben, von Frauen, von Immigranten. Früher sprach man von Menschen und meinte die Männer damit. Dann begriff man, dass auch die Frauen dazu gehören. Schliesslich merkte man, wenn man von Männern sprach, dass auch dies nicht reflektiert worden war, was das genau heisst, sondern nur ein gewisses Bild von Männern transportiert wurde. Vor dieser Aufgabe stehen wir immer noch, dass wir bewusst nachdenken, was heisst das für die Männer. Dieser Prozess findet seit einigen Jahren statt.

Als Männerbeauftragter konnte ich zusammen mit der Frauenbeauftragten einen halben Tag pro Jahr im Vikariatskurs gestalten, um Genderthemen zu diskutieren. Mit den Männern diskutierte ich jeweils, was das für sie heisst als Männer, dass sie in der Kirche hauptsächlich mit Frauen zu tun haben, und nicht mit Männern. Das war schon Thema für einige angehende Pfarrer, dass sie fanden, sie selber, ihre Lebenswelt, ihre Kollegen kämen in diesem Beruf ja gar nicht vor. Sie müssten sich selber eher raus nehmen, um ein Programm machen zu können für alte Frauen oder für Mütter mit Kind.

Hörst du von Kolleginnen, dass Buben sich bei dir anders verhalten, weil du ein Mann bist, gegenüber der Kollegin, die eine Frau ist?

Wir waren meist zu zweit, so ist mir nicht viel aufgefallen. Aber die Buben sind schon wilder. Bei der jetzigen Religionsklasse musste ich, wenn überhaupt, immer einen Buben rausschicken oder gar nach Hause schicken, weil sie zu wild waren. Sie sind manchmal so in ihrem Zeug drin, da sind sie unansprechbar, sondern müssen zuerst den anderen noch schlagen, dann der wieder zurück, dann rennen sie einander nach, und so weiter, und hören überhaupt nichts mehr. Jetzt, nach einem halben Jahr, ist es besser. Sie merken, ich bin der Chef, ich setze den Rahmen, ich sage, wo es lang geht, was gemacht wird. Ich denke, das hilft ihnen, weil es ihnen Sicherheit gibt. Sie wissen, was erlaubt ist und was nicht, und zwar die gleichen Regeln für alle. Ich denke schon, dass ich als Mann das anders mache als eine Frau. Die

Katechetin, die vorher diesen Unterricht gab, war unheimlich lieb, verbälte aber auch die Kinder in deren Augen, belohnte sie und beschenkte sie. Bei mir gibt es auch einen Dessert, aber es gibt auch das andere. Ich sage den Kindern auch, dass ich sie schätze und toll finde, aber ich sage auch, was ich nicht gut finde. Das wichtigste ist die Beziehung, die man zu den Kindern hat. Und wenn sie widerwillig sind, es nicht persönlich zu nehmen.

Es gibt dann auch diese wunderbaren Momente mit den Buben, wo einer zum Beispiel sagen konnte, es tue ihm leid, dass er oft so blöd getan hat, oder ich einem sagen konnte, ich mag dich im Fall gut, und das auch ankam. Oder einer, der erschrocken war ob meinem Nein, merkte, er darf trotzdem wieder kommen, die Beziehung ist nicht kaputt, er hat nur eine Grenze gespürt.

Was würden bubengerechte Gottesdienste für Anforderungen an das Vikariatsjahr stellen, für die Vikarin, den Vikar, wie für die Leitenden?

Das wäre spannend. Man bräuchte im Vikariatsjahr Situationen, wo man ausprobieren kann: Fiire mit de Chliine, Familiengottesdienste, Spielnachmittage etc. Ich würde es gar nicht stark als Genderthema betrachten, sondern mehr ethnologisch und als Erweiterung der eigenen Theologie. Ich denke da zum Beispiel an „African American“, wie sie Gottesdienste feiern, mit Musik und Tanz und Bewegung, oder an die Quäker, wo eine Stunde lang nichts geschehen ist, reine Stille – das sind alles Möglichkeiten von Gottesdiensten, von gelebtem Glauben. Dass also Vikariatsleitende nicht unbedingt mit dem Genderthema kommen, sondern mit der Frage: Was ist für dich ein Gottesdienst? Und dies völlig offen und frei diskutieren und dann Wege der Umsetzung finden. Ist gelebter Glaube etwas Stilles, Feines, das im Taizé-Gottesdienst stattfindet, oder kann das auch mit Trommeln sein, oder im Dunkeln mit Taschenlampen? Wo trifft man Gott? Wann redet man noch von Gottesdienst?

Mir scheint es wichtig, dass man die Möglichkeiten öffnet, neue Formen, Bilder und Glaubenswege sucht und findet. Als Missionare in der Südsee waren und vom guten Hirten sprachen, verstand das niemand, weil in der dortigen Lebenswelt es keine Hirten und Schafe gab. Im Gespräch mit den Ureinwohnern trat dann an Stelle des Hirten, das Bild vom Kokosnussbaum. Dass Gott wie ein Kokosnussbaum ist leuchtete ein, weil der Kokosnussbaum auf der Insel die wichtigste Pflanze war: sie bauen damit ihre Häuser, stellen das Geschirr her, ihre Kleider, ihre Schiffe, sie brauchen ihn als Brennholz. Was wäre eine Sprache, die Kinder oder speziell Buben verstehen würden?

Das kann auch heissen, dass man über den eigenen Schatten springen muss: wenn man die Idee hat, es muss still in der Kirche sein und alle müssen ruhig sitzen, dass man es dann doch mal zulässt, dass Kinder in der Kirche herumspringen, weil dies für die Kinder möglicherweise ein nachhaltigeres Erlebnis ist, als wenn sie vierzig Minuten still sitzen müssen.

Im Unterricht habe ich einige Male eine Geschichte zu Taufe oder Weihnachten erzählt und im Voraus die Personen der Geschichte auf die Kinder verteilt; immer wenn ihre Person genannt wurde, mussten sie um den Stuhlkreis herum rennen. Ich fand es ein wenig chaotisch, aber die Kinder fanden das sehr cool und wollten es wieder machen; vielleicht haben sie sogar mehr von der

Geschichte mitbekommen, als wenn sie nur zugehört oder etwas ausgemalt hätten.

Gibt es biographische Hintergründe, wieso du als Mann Pfarrer bist?

Ja, in meiner Familie gab es in jeder Generation einen Pfarrer, mein Vater war Psychiater, was ja auch eine Art Seelsorger ist. Als ich jung war, hatte ich zwei tolle Pfarrer und Jugendarbeiter. Es ging nicht hauptsächlich um Abenteuer, aber sie machten Theater, Kultur, wir gingen in ein Schneelager, sie waren sehr engagiert in der 3. Welt-Bewegung, den Themen der 70er und 80er Jahre, Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, was sie auch gelebt haben – wir haben ihren persönlichen Glauben gespürt. Sie waren schon eine Art Vorbilder.

Sie hatten auch etwas Kämpferisches: Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit, 3. Welt; so eine moderne Art von Ragaz' religiösem Sozialismus. Ich fand das eine gute Art, die Welt zu betrachten und sich zu engagieren. So machten wir auch kämpferische Weihnachtsspiele oder Osterspiele, wo es Auseinandersetzungen zwischen Reichen und Armen gegeben hat. Wir lernten, dass der Sonntagsgottesdienst einen direkten Bezug zum Alltag hat, und umgekehrt.

Möchtest du zum Schluss noch etwas sagen?

Ich finde es super, was du da machst, und ich finde es ein wenig penibel, dass ich nicht mehr sagen kann, dass ich nicht mehr Erfahrungen diesbezüglich habe. Mich würde in deiner Arbeit interessieren – aber ich weiss nicht, ob du das drin hast – solche Beispiele, Möglichkeiten, die man machen könnte. Zum Beispiel: habt ihr schon mal dran gedacht, im Gottesdienst laubzusägen. Oder jedem einen Hammer in die Hand zu drücken. Unser Sohn hat eine Zeit lang täglich einige Hämmer mit in den Kindergarten genommen, diese in der Pause an die Buben in der Klasse verteilt und dann schlugen sie voller Lust und Freude grössere Kiesel zu Pulver. Es hat nie jemand ein Loch im Kopf gehabt. Oder er nahm eine Kamera mit und sie filmten Actionszenen, wie sie das Bord hinunterrugeln. Solche Ideen würden mich interessieren, was man im Gottesdienst machen könnte: ein Wettrennen, Wettbewerb, die Kirche verdunkeln, mit Taschenlampen herumleuchten. Hier stellt sich, wie gesagt, die Frage: was ist meine Komfortzone, wie weit kann ich gehen, oder wie kann ich staunen und lernen, dass man auch so oder so glauben kann. Dies zu entdecken, auszuprobieren, zu sehen, wo sie mitmachen und wo nicht, würde mich interessieren. Um solche konkrete Hinweise wären vielleicht viele froh. Es stellt sich auch die Frage: will man mit einem Gottesdienst Inhalte transportieren oder Erfahrungen? Wenn die Kinder etwas erleben, machen sie eine Erfahrung mit den biblischen Geschichten. Wer als Kind einen Hirten oder ein Schaf im Weihnachtsspiel gespielt hat, dem bleibt das wie auch die Geschichte. Aber auch das Gemeinschaftserlebnis, wie man sich zusammenrauft und gemeinsam etwas erarbeitet.

Lieber Mark, vielen Dank für das anregende Gespräch.

E) Interview mit Christoph Walser

Christoph Walser war Männerbeauftragter der Zürcher Landeskirche, arbeitet selbständig als Coach und ist Pfarrer in Zürich Friesenberg.

Siehst du Unterschiede zwischen Buben und Mädchen, und wenn ja, welche?
 Ich habe Erfahrung mit „Fiire mit de Chline“, mit Schule und Konfirmationsunterricht. Vor allem in der Schule fällt mir auf, dass die Buben unruhiger sind. In der Jugendkirche, wo wir Abende mit dreistündigen Einheiten gestalten, sind die Buben weniger konzentriert als die Mädchen. Im „Fiire mit de Chline“ fällt es mir weniger auf, da die Arbeitsgruppe, welche das Fiire gestaltet, es sehr interaktiv macht. Die Kinder können sich beteiligen, gehen nach vorne um zu malen, können gestalterisch tätig sein. Das letzte Mal war ein Fiire zur Geschichte des verlorenen Schafs, und sie konnten Schafwolle aufkleben. Man steht oft auf, singt gemeinsam, macht Bewegungsspiele. Aber ich muss sagen, ich hatte gar nicht den Blick auf die Geschlechter, ich weiss nicht, wie viele Buben da waren. Was mir aber auffällt ist, dass viele Väter da sind, erstaunlicherweise. Das Team besteht nur aus Frauen, aber es kommen einige Väter, und Buben sind auch präsent. Das hat mich positiv überrascht. Das Fiire findet am Samstag statt. Ich würde gerne einen Vater für die Vorbereitungsgruppe gewinnen. Momentan bin ich der einzige Mann, das ist typisch, fünf engagierte Frauen und ich als Pfarrer plus der katholische Pastoralassistent.

Überlegt ihr euch bei den Vorbereitungen im Team buben- und mädchenspezifische Teile?

Nein, das war noch nie ein Thema. Auch bei den Unti-Gottesdiensten nicht. Der letzte Gottesdienst war zum Thema „Nächstenliebe“, es ging um den Pfuusbus von Pfr. Ernst Sieber. Die Kinder machten auf der Strasse Interviews und fragten die Leute, was für sie Nächstenliebe sei. Das fanden die Buben recht gut, solche Interviews machen zu können. Beim Singen merke ich den Unterschied stark, die Buben sind eher unbeteiligt, lächeln und singen ein wenig mit. Die Mädchen aber singen aktiv mit. Auch hier sind es zwei Katechetinnen und ich als Pfarrer, welche diese Gottesdienste vorbereiten.

Arbeitet ihr mit harten Materialien wie Hammer, Messer, Schnitzsachen etc. in den aktiven Teilen der Gottesdienste?

Nein, haben wir noch nie. Sie konnten zum Beispiel Samen setzen und sehen, wie die Pflanze aufgeht, sie konnten kleben, malen, oder am 24. Dezember das Friedenslicht in der Kirche holen. Bei den Geschichten habe ich angefangen, darauf zu achten, dass auch die Buben angesprochen sind. An Weihnachten erzählten wir die Geschichte „Das schönste Geschenk“, wo es um einen Knaben geht, der alles verschenkt auf dem Weg zu Jesus und am Schluss mit leeren Händen an der Krippe steht. Das finde ich einen wichtigen Aspekt, dass es Geschichten sind, die Buben wie Mädchen ansprechen. Tiergeschichten sind neutraler, aber wenn ein Bube oder ein Mädchen in der Geschichte vorkommt, spielt es wegen der Identifikation eine Rolle, was diese in der Geschichte machen.

Es ist eine gute Frage mit den Materialien. Welche Materialien kommen überhaupt in einen Kirchenraum hinein?

Findest du, bubengerechte Gottesdienste sind überhaupt ein Thema für die Kirche?

Auf jeden Fall ist es ein Thema. Die Frage ist, wie man das macht. Für mich wichtig ist, ob die Väter dabei sind. Das Problem beginnt ja nicht bei den Buben. An der Jahreskonferenz „Pädagogisches Handeln“ der Reformierten Landeskirche Aargau am 19. November 2011 sagte ich ein wenig zugespitzt: „Isolierte Massnahmen im Bereich Unterricht sind nur beschränkt wirksam. Die mangelnde Wahrnehmung von Buben hat ihre Wurzeln in einer langen Vernachlässigung der Männer- und Väterfrage in den Kirchen.“ In der Kirche werden ja bereits Männer und Väter nicht wahrgenommen, obschon wir von Gott als Vater reden, den Jesus Abba nannte, einen zärtlichen Vater. Wir nehmen Väter und auch Männer überhaupt mit ihren Bedürfnissen kaum wahr. Männliche Spiritualität hat zu wenig Raum in der Kirche. So ist es auch nicht erstaunlich, dass die Buben kaum wahrgenommen werden. Viele Väter geben die religiöse Tradition nicht weiter, da sie selber bereits die Anknüpfung verloren haben, und sind auch wenig präsent. Für uns Pfarrer sind praktisch immer die Mütter die Ansprechpartnerinnen. Die Väter fühlen sich selten zuständig für die religiöse Sozialisation. So ist es zum Beispiel bei der Taufe: das Taufgespräch organisiert in 9 von 10 Fällen die Mutter. Ich frage dann, ob der Mann auch dabei ist. Bei einigen ist das klar, bei anderen gar nicht. Und wenn er dabei ist, ist er oft auch nicht richtig dabei, geht umher, macht noch anderes. Im Judentum ist es ganz anders: die Abstammung geht über die Frau, die Lehre aber über den Vater. Gleich ist es im Islam. Wir im Christentum haben auch die Lehre an die Frauen delegiert.

Es gibt verschiedene Theorien, seit wann das so ist im Christentum. Sabine Scheuter, früher Frauenbeauftragte, jetzt Mitarbeiterin im Bereich Personalentwicklung und Diversity bei der Reformierten Landeskirche Zürich, hat das aufgearbeitet und meint, es sei seit der Aufklärung so. Damals entstand philosophisch die Aufteilung in Gefühle und Verstand, und die Religion wurde in der Romantik dem Gefühlsbereich zugeordnet. Oder ist es eine Frage der Rollenteilung, der Privatisierung der Religion. Wenn Religion privatisiert ist, ist es der Bereich der Frau. Bei der klassischen Rollenteilung ist der Bereich der Frau Erziehung und Beziehung, auch die religiöse Erziehung, der Bereich der Männer Wirtschaft und Militär. Eine andere interessante Spur ist die Frage, welche Werte Jesus vertreten hat, eher „weibliche“ oder eher „männliche“. Es gibt also verschiedene Thesen. In Europa hat der Mann zurzeit eher ein Image-Problem, wenn er in der Kirche mitmacht. Er kann keinen Gewinn daraus ziehen, im Gegensatz zum Beispiel zu Amerika. Männer sagen mir beim „Fiire mit de Chline“: sonst habe ich Mühe mit der Kirche, aber da komme ich. Als Mann will man in Mitteleuropa nicht fest zeigen, dass man bei der Kirche ist, man behält es eher für sich. Wir haben eine Männerkochgruppe, aber die schreiben das nicht auf ihre Fahne, dass sie zur Kirche gehören. Diese Art der Trennung hat dazu geführt, dass die Männer sich nicht mehr wohl fühlen in der Kirche. Sie sind mit ihrer Spiritualität grösstenteils bereits ausgewandert. Das hat Auswirkungen auf die Buben. Wenn der Junge sieht,

dass der Vater sich nicht interessiert, dass er zum Beispiel konfirmiert wird, wenn er sagt, dass müsse der Junge selbst wissen, ob er das wolle, spielt das eine Rolle. Der Jugendliche muss doch nicht selber entscheiden, sondern es ist eine Initiationsaufgabe: die Eltern müssen sagen, ob sie den Buben initiieren möchten. Noch nie hat eine Gesellschaft gesagt, die Jugendlichen müssen das selber entscheiden. Natürlich redet man mit dem Kind, aber wenn die Haltung der Eltern oder insbesondere des Vaters nicht klar ist, fragt sich das Kind, was das solle.

Du siehst, in welche Richtung das geht. Du hast gefragt, ob das Thema wichtig ist. Ich finde, es ist auf jeden Fall wichtig, aber es ist sicher nicht ganz einfach, bei den Buben anzusetzen, wenn man nicht auch das Umfeld verändert. Man müsste die Männer und Väter mehr einbeziehen, sie mehr wahrnehmen.

Ändert es etwas an deinem Gottesdienststil, dass du ein Mann bist?

Es ändert sich etwas in Bezug darauf, was für ein Mann ich bin: ob ich ein Mann mit traditionellen Werten bin, oder ob ich ein Mann bin, der sich Gedanken über sein Rollenverständnis macht. Lasse ich meine eigene Spiritualität in die Predigt und die Liturgie einfließen? Wenn die Liturgie einfach ausgeführt wird, dann ändert sich nicht viel. Es geht darum, das Persönliche und Öffentliche miteinander zu verbinden, auch im Amt. Man spricht die Leute mit dem Spirituellen an, wenn sie merken, der Mann da vorne ist selber suchend und fragend, aber auch findend. Er kann etwas bringen, womit er selber aus der Tradition einen Gewinn nehmen konnte.

Hast du beobachtet, dass sich die Buben bei dir als Mann anders verhalten als bei Frauen?

Bei Gottesdiensten weniger, aber im Unti und Konf schon. Ich merke, wie sich das Bubenkollektiv bewegt. Sie haben ihre Rangordnungen, da ist der, der auffallen möchte, der „Siebensiech“, ich weiss ungefähr, wie mit diesen umzugehen ist, wie man sie ansprechen kann. Man muss zeigen, insbesondere dem, der in der Hierarchie zuoberst ist, dass man der Chef ist hier. Sonst kommt man nicht recht zum arbeiten. Wir arbeiten auch mit geschlechtsspezifischen Gruppen.

Lehrerinnen berichten, dass sie teils überfordert sind mit der Dynamik der Bubengruppen, sie nicht richtig verstehen, selber auch nicht ernst genommen werden. Als Mann ist es eher ein Entweder-Oder: entweder man wird ernst genommen, oder dann gar nicht. Wenn du es nicht schaffst, dich über den Klassenstärksten zu stellen, dann wirst du gar nicht wahrgenommen. Dann hast du wahrscheinlich noch schlechtere Karten als eine Frau. Aber das ist eine Vermutung.

Ich selber finde, dass es ein Unterschied ist. Es gibt den Buben als Einzelperson, und es gibt die kollektive Dynamik der Buben. Wenn dann ein Mann da ist, der den Anspruch hat, er stehe über dem, bekommt es eine andere Dynamik.

Waren in deiner Ausbildung bubenspezifische Aspekte ein Thema?

Das war damals, vor gut 20 Jahren, kein Thema. Ich habe es damals auch nicht vermisst. Ich stieg erst am Ende der Ausbildung in die Männerarbeit ein. Es gab damals aber auch nichts Männerspezifisches.

Findest du, es sollte Platz haben in der Ausbildung, im Studium, im Vikariat?

Auf jeden Fall. Ein umfassendes Bild von Geschlecht müsste als Quergebiet während der ganzen Ausbildung mitlaufen, so dass man in allen Bereichen das Geschlechtsspezifische betrachtet. Aber davon sind wir noch weit entfernt. In der Pfarrerausbildung muss man immer noch darum kämpfen, dass man einen kleinen Block bekommt, um das Thema überhaupt hinein zu bringen.

Momentan ist es ein halber Tag pro Vikariatsjahr.

Das ist auch wichtig. Ich würde nicht sagen, es reicht, wenn man das überall ein wenig mit bedenkt. Es braucht einen Block, wo man das Thema grundsätzlich betrachtet. Dann sollte es wie mitlaufen. Das wäre ideal. Aber es braucht auf der anderen Seite auch Erfahrungen im Pfarramt. Deswegen ist eine solche Arbeit, wie du schreibst, wichtig. Was in der Praxis aktuell wird, das kommt auch in die Ausbildung hinein. Wir müssen vermehrt Praxiserfahrungen machen in der Gemeinde.

Hier haben wir ein gutes Projekt „Vater-Kind“. Ich hoffe, dass auch über das Väter ins Fiire kommen. Ich denke, man muss die Väter speziell ansprechen, dass sie überhaupt kommen. Es ist wichtig, dass die Väter für die Kirche sozialisiert werden. Denn der Junge schaut auf den Vater, schaut, was dieser macht, was dieser sagt über die Kirche.

Welche Anforderungen müssten an die Vikariatsleitenden gestellt werden, wenn sie geschlechtsspezifische Teile in ihre Arbeit fliessen lassen möchten?

Die Vikariatsleitenden müssten den Genderblick haben. Es stellt sich auch die Frage, ob es nicht wichtig wäre, wenn eine Frau und ein Mann zusammen das Vikariat leiten würden. Es müsste ein Konzept geben, welches die Geschlechter im Blick hätte. Der feministische Blick ist wichtig, aber es bräuchte auch einen männerspezifischen. Es wäre auch wichtig, dass das Geschlecht Thema in der Ausbildung der Ausbildungspfarrerinnen und –pfarrer ist. Die Vikariatsleitenden müssten selber geschult sein, damit sie es auch weiter geben können. Die Vikare und Vikarinnen müssten zum Beispiel auf ihr Geschlecht aufmerksam gemacht werden, dass sie in einem Frauen- oder Männerteam arbeiten, was das heisst und bedeuten kann. Oder welche Projektionen ziehst du auf dich, wenn du nur schon vorne stehst als Mann oder als Frau. Es ist wichtig, sich damit zu befassen, um Reaktionen der Leute darauf zu verstehen. Was löst meine Kleidung aus, oder der Talar? Die Vikariatsleitenden könnten erste Anstösse geben, dass die Vikarinnen und Vikare den geschlechtsspezifischen Blick schulen.

Bei vielen Vikariatsleitenden ist das selber kaum ein Thema. So müssten sie befähigt werden, bei sich selber hinzuschauen, damit sie es weitergeben können. Wer bin ich, wenn ich als Mann im Pfarramt bin. Dann müssten sie auf die Gemeinde schauen, Buben, Männer, Grossväter; hier wird es ein generationenübergreifendes Thema. Wie kann ich diese ansprechen? Wo

tauchen sie überhaupt auf? Die Grossväter wären auch ein spannendes Thema: wie bringen sie sich in der Familie ein, wie ist ihr Kontakt mit den Enkeln. Hier sind es ja auch oft eher die Grossmütter als die Grossväter, die sich damit zeigen.

Aber es ist ein grosser Anspruch. Es müsste ja früher anfangen, im Studium, im Vikariat, in der Vikariatsleitenden-Ausbildung, im Beruf schliesslich. Wo man ist, könnte man diesen geschlechtsspezifischen Blick brauchen.

Hast du Ideen oder Impulse für bubengerechte Gottesdienste, was man machen könnte?

Spannend wäre zum Beispiel, einmal das „Fiire mit de Chline“ ins Freie zu verlegen, zum Beispiel in den Wald. Dort etwas mit Feuer machen, etwas, was die Buben mehr anspricht. Oder gäbe es noch andere Räume, die geeigneter wären als der Kirchenraum? Oder dass man einen Teil des Gottesdienstes mit den Buben macht. Dann ist die Frage der Materialien, aber auch der Bewegung. Vielleicht auch die musikalischen Fähigkeiten der Buben einzusetzen, Stichwort Schlagzeug. Eine Katechetin bei uns hat Trommeln dabei, die Buben spielen gerne darauf. Man kann auch die Buben ermutigen, ihr Instrument mitzubringen.

Gibt es männliche Vorbilder, die dich geprägt haben, oder hast du solche vermisst?

Ja, ich habe viele Vorbilder, gerade in der Männerarbeit, Richard Rohr zum Beispiel, oder andere Männer der Männerbewegung. Felix Rohner hat ein Buch geschrieben: Firmung als Initiation. Davon habe ich viel gelernt. Für Buben geht es um Initiation im Zusammenhang mit Spiritualität. Wie führt man sie zum Mannsein? Mein Vikariatsleiter Jürg Häberli machte solche Initiationen für die Buben während des Konfjahres, mit Parcourslauf mit Fragen, einem Feuer mitten in der Nacht. Das gab einen wichtigen Anstoss. Dies zeigt: wenn ein Vikariatsleiter ein Sensorium hat, kann der den Vikar/die Vikarin auf eine wichtige Spur führen.

Hast du Ergänzungen?

Eine Frage wäre, geht man genug auf die Entwicklungsthemen der Buben ein. Die Bedeutung der Peer-Group, oder die Dynamiken, sich beweisen zu müssen in der Bubengruppe. Gehen wir nicht zu schnell auf die Themen Liebe und Gott ein. Die fehlende Initiation in unserer Kultur. Wo kannst du zeigen, dass du ein Mann werden willst in unserer Gesellschaft. Das fehlt. Es gibt dann diese Ersatzinitiationen, wie Zugsurfen oder Mutproben. Das Drama bei uns ist, dass die älteren Jungs die jüngeren initiieren – kulturell ist das einzigartig, dass die älteren Jungs die Verantwortung haben. Darauf gehen wir als Kirche sehr wenig ein.

Es ist eine Chance der Kirche, dass Männer seelsorgerliche Begleiter von Jungen sein können beim Älterwerden. Wenn Buben keine berührbaren Männer als Vorbilder haben, suchen sie sich virtuelle Vorbilder. Die Christophorus-Legende ist eine typische Initiationsgeschichte: der Christophorus suchte den stärksten König. Buben suchen den Stärksten und schauen, ob sie sich dort zeigen können. Wenn sie keinen Mentor finden, der die Verantwortung auch

übernehmen kann, dann suchen sie es irgendwo. Buben suchen Mentoren: das ist kein Seelsorger, kein Therapeut, kein Bruder, kein Vater, sondern er hat eine spezielle Qualität. Ein Götti könnte es sein, wobei es schwierig sein kann, wenn er familiär verknüpft ist. Oder ein Jugendarbeiter, der sehr viel bewegen könnte für einen Buben. Die Buben suchen oft ihren Mentor selber. Man sagt im Dialekt ja, sie „sie suuged bi öpperem aa“. Da suchen sie den Mentor: wie werde ich erwachsen, wer bin ich überhaupt, welches sind meine Qualitäten. Ein Mentor spiegelt den Buben. Hier hat der Theologe Stefan Gasser grosse Arbeit geleistet (www.maenner-initiation.ch).

Ein Pfarrer müsste offen sein für den Wunsch des Jungen, in ihm einen Mentor zu sehen. Dies kann auch gut ein Vikar sein, der sich dessen bewusst ist. Der Knabe kann spüren, da ist jemand, der mir das bieten kann, auch mir Widerstand leisten kann. Aber es ist nicht die seelsorgerliche Perspektive, es fühlt sich anders an, der Junge sucht was anderes. Ich hatte als Jugendlicher so einen Pfarrer oder einen Seelsorger. Es war gar nicht so wichtig, viel mit ihnen zu reden, aber es war wichtig, welche Werte er vertreten hat. Manche Sätze habe ich wie aufgesogen. Solche Männer wissen vielleicht gar nicht, wie wichtig sie für mich waren.

Vielen Dank für das anregende Gespräch.

Literaturverzeichnis

- Berendonk, Nina: Väter schauen zu sehr, was andere erwarten, in: Eltern 1 (2015) 40-42.
- Biddulph, Steve: Jungen! Wie sie glücklich heranwachsen, München 2013²⁶.
- Burkhard, Vreni/Furler, Frieder/Schärer, Elisabeth (Hg.): Gottesdienst mit Klein und Gross. 10 Beispiele und eine methodische Einführung (Band 1), Berg am Irchel 2002.
- Burkhard, Vreni/Furler, Frieder (Hg.): Gottesdienst mit Klein und Gross. 9 Beispiele und eine Einführung in die Kultur des Feierns (Band 2), Berg am Irchel 2003.
- Guggenbühl, Allan: Kleine Machos in der Krise. Wie Eltern und Lehrer Jungen besser verstehen, Freiburg im Breisgau 2006.
- Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, vom 17. März 2009.
- Largo, Remo H.: Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung, München 2013²⁴.
- Marie Meierhofer Institut für das Kind, undKinder, Gender im Frühbereich, Nr. 90, Zürich 2012.
- Müller-Lissner, Adelheid: Was Mädchen zu Mädchen und Jungs zu Jungs macht. URL: <http://www.zeit.de/wissen/2010-06/hirnentwicklung-kleinkinder-geschlechter/komplettansicht> (25.11.16).
- Ramseier, Beat: Hintergrundinformationen. Zusätzliche Informationen zum Projekt und zu den Hintergründen. URL: <http://www.unterstufenlehrer.ch/hintergrund.html> (25.11.16).
- Reschke-Rank, Erhard (Hg.): Wo bleiben denn die Jungs? Jungen und Männer im Kindergottesdienst, Neukirchen-Vluyn 2008.
- Rhyner, Thomas/Zumwald, Bea (Hg.): Coole Mädchen – starke Jungs. Impulse und Praxistipps für eine geschlechterbewusste Schule, Bern/Stuttgart/Wien 2008.
- Schärer-Dutly, Elisabeth (Hg.): Fiire mit de Chliine. Mit kleinen Kindern und Erwachsenen Gottesdienst feiern, Berg am Irchel 1997.
- Schärer-Dutly, Elisabeth/Zogg Hohn, Lisbeth (Hg.): Mit kleinen Kindern Gottesdienst feiern. Entwicklungspsychologie/Erzählen (Methodenheft 6), Berg am Irchel 2002.
- Schärer-Dutly, Elisabeth/Zogg Hohn, Lisbeth (Hg.): Mit kleinen Kindern Gottesdienst feiern. Religiöse Entwicklung/Beten/Gottesbilder (Methodenheft 7), Berg am Irchel 2003.